

This paper is published and written by a diverse group of so-called refugees who choose not to accept their disfranchisement by the German state. Together with local supporters we look to inform and invite as many people as possible to break the isolation and to get in contact with us.

این کاغذ توسط گروه متنوعی از افراد به اصطلاح- پناهنده نوشته و منتشر میشود که سیاست ضد انسانی دولت آلمان را قبول نداریم. با همکاری گروهی از افراد محلی ما به دنبال اطلاع رسانی و دعوت کردن از شما هستیم تا انزوا را در کمپ بشکنید و به ما پیوندید.

Ce dossier est publié et rédigé par un groupe hétérogène de soi-disant "réfugiés" qui n'acceptent pas la privation et l'interdiction des droits civique par l'État allemand. Avec des sympathisants locaux, nous voulons informer et inviter autant de personnes que possible pour briser l'isolement et créer un contact avec nous.

هذه الصحيفة نشرت و كتبت من قبل مجموعة متعددة من ما يدعى «لاجئين» الذين لم يقبلوا الحرمان من الحكومة الألمانية، معا مع داعمين محليين نبحث لنخبر و ندعو أكبر عدد ممكن من الأشخاص لتكسر العزلة و يتواصلو معنا.

Novine pred vama pišu i objavljuju različite grupe takozvanih "izbeglica" koje ne prihvataju stanje obespravljenosti koje im nemačka država nameće. Zajedno sa podrškom ljudi iz našeg neposrednog okruženja, želimo da vas informišemo i pozovemo da u velikom broju uspostavite sa nama kontakt i razbijete izolaciju kojoj smo izloženi.

:Statement

قصي محمد عبد

العاطي

12 < de 8 < fr 9 < en

انا من السودان فررت الى هولندا بسبب بوضع السياسي في السودان ولكن وجدت صعوبة أكثر في أوروبا يتحدثون عن الديمقراطية ولكن لا يعرفون معناها تعذبت كما تعذبت في السجون في السودان ولكن أوروبا سجن ضياع الوقت والعقل معا اذا السياسة الأوروبية نفس السياسة الأفريقية ولكن الطريقة تعمها الرضاء وبعذاب بطريقة محضرة أتمنى ان يتم السلام العالم

www.spread-the-words.de



DAILY RESISTANCE

oplatz.net



Selbstportrait von Autorin Majda / Self portrait by author Mayda

Leben in Bosnien

von Majda

Hallo liebe Menschen; Ich heiße Majda, ich bin 15 Jahre alt, und ich komme aus Bosnien. Ich werde jetzt euch eine Geschichte über mich und meine Familie erzählen. Ich bin vor 15 Jahren geboren. Und ich habe von meiner Geburt an mit meiner Familie bei zwei alten Personen gelebt. Das war eine Frau mit ihrem Mann, wir haben da gelebt und auf das Haus aufgepasst und sauber gemacht, weil wir nicht das Geld hatten, um die Miete zu bezahlen. Die beiden alten Menschen hießen Sa-

rah und Muhamad. Die hatten nur zwei Kinder und ihre Kinder waren in Frankreich. Wir hatten selber kein Haus, deswegen haben wir bei den beiden netten Personen gelebt. Das Haus war sehr groß und schön, wir haben zusammen mit Sarah und Muhamad gelebt, und wir haben jeden Tag gegessen. Die beiden Personen waren fast wie meine Großeltern. Die waren ganz nett und freundlich. Als ich 8 Jahre geworden bin, ist ihr Mann gestorben. Schade, weil Sarah meinte, wir können in dem Haus nur leben, bis sie auch tot ist. Also, sie meinte, wenn sie stirbt, müssen wir das Haus verlassen, weil ihre Kinder gesagt haben, nach dem Tode ihrer Eltern wollen sie das Haus verkaufen. Ich habe bis zu meinem 12. Lebensjahr bei Sarah gelebt und dieses Jahr war das schlimmste in meinem Leben. Ich habe das erlebt, ich glaube, keiner hat so was erlebt.

O.K. Ich erzähle Euch, wie das war.

Das war der 22. Mai, ich erinnere mich noch; das war morgens früh, ungefähr 8:40, meine Mutter hat mir gesagt, dass ich nach oben gehen muss und Sarah aufwecken. Weil wir jeden Tag um 9:00 Uhr gefrühstückt haben. Ich bin hoch gegangen und hab dreimal an die Tür geklopft. Aber sie hat gar nicht ge-



de > 10 العربية > 5

Network We'll Come United

We turn on the light and turn up the sound. The mics are there for those who need them, to tell it like it is: The history of our society is the history of migration. It is just as unstoppable as the solidarity of the many. So, call us storytellers. We are here. We are coming. We are staying.

antiracist-parade.org
Facebook: We'll Come United
Twitter: @wellcomeunited
mail@welcome-united.org

antwortet. Dann bin ich selber rein gegangen und ich habe sie gesehen, wie sie im Bett liegt. Ich bin zu ihr gegangen und ich wollte sie aufwecken. Aber sie hat sich nicht gerührt, dann habe ich sie auf meine Seite gedreht und dann habe ich gesehen, dass ihre Augen auf waren. Dann habe ich so laut voll Angst die Namen von meinen Eltern geschrien. Die sind alle nach oben gekommen und alle Nachbarn kamen raus aus ihren Häusern. Zwei Tage nach ihrem Tod haben wir das Haus verlassen und wir waren drei Tage auf der Straße. Danach haben wir 400€ bekommen von meiner Oma, also von der Mutter von meiner Mutter. Dann haben wir ein Ticket nach Österreich gekauft und sind dahin gefahren. Und ich war drei Wochen bei meiner Oma. Wir wollten in Österreich den Asylantrag stellen, aber es hat nicht geklappt. Dann hat meine Oma uns die Tickets nach Deutschland gekauft. In Deutschland bin ich am 17. April 2013 angekommen und ich war sieben Monate mit meiner Familie bei einer Freundin von meiner Mutter und meinem Vater. Danach haben wir gehört, dass man in Deutschland einen Asylantrag stellen kann. Am 1. November 2013 haben wir den Asylantrag gestellt und wir wohnen seit zweieinhalb Jahren im Flüchtlingsheim. Und ich

It doesn't work without being Organized

فارسی > 7 tr > 2 fr > 6

by Turgay Ulu

After our refugee resistance in Germany and Europe for a couple of years, several analysis and discussions are going on about this resistance. The most important question that is being raised to us is "Why there is no effective street resistance nowadays?" Refugee resistance was mostly on the streets between 2012-2015 and in these years, there were only at least 200 thousand refugees in Germany. Afterwards, that number raised to at least 1 million refugees. Moreover, repressive laws were legislated against to refugees. Racist attacks towards refugees have increased. On the contrary, street resistance has visually decreased. But why? No resistance can continue by itself in an unorganised manner for a long time. Likewise, the resistance that we had managed to organise was not a spontaneous one. We carried work on preparation for months. We prepared notices in many languages and reached to refugees by knocking every single door in many refugee camps. We faced up penalties and living on the streets for many years. Such an organising wouldn't have been possible without such a responsibility and voluntary willpower.

We have organised a resistance movement. That was a resistance movement, but not a resistance organisation. When it is not transferred to an organisation, a movement can only go on till some point and finally deadlocks.

We aimed to construct an organisation network by publishing *Movement Magazine* and *Daily Resistance Newspaper*. We also tried to transfer our experiences to new-coming refugees. We published and divided our newspaper in a number of at least 15 thousand copies. But the newspaper could not serve the purpose of "organising", it was rather just divided.

On the occasion of the new edition of *Daily Resistance*, I must say that; without organisation, without a voluntary willpower, a long term street resistance can not be carried on. It is possible to establish units in every city and organise resistances via *Daily Resistance* by linking up the refugee movement and anti-capitalist movements, as long as the cadres and organisations exist, which want to undertake this task. Because of the lack of such cadres and organisations, an actual strong street resistance cannot be organised.

We, as the people coming from other countries, could only organise one movement because of the language and some other problems. The larger part of the responsibility should be undertaken by domestic political movements, in order for this resistance to evolve to a full scale organised movement. There are proper conditions to build up a permanent, long term resistance by a strong willpower and setting up political networks via *Daily Resistance Newspaper*.

The rise of racist movements in Europe and the whole world as well as everlasting capitalist wars are constantly increasing refugee deaths. Death becomes a destiny for refugees by changing borders and laws.

We don't have the luxury to be pessimists! We can organise such a resistance by working all together with solidarity. Here is the tool: *Daily Resistance Newspaper*.

Please contact us with your ideas and criticism. Send us your texts!

Contact us through the person who brought you this newspaper or visit us at www.oplatz.net or write an e-mail: dailyresistance@oplatz.net

gehe seit zweieinhalb Jahren in eine deutsche Schule und habe sehr gut Deutsch gelernt und ich habe viele Freunde kennengelernt und ich bin hier glücklich. Also, ich habe nur einen Wunsch, und dieser Wunsch ist: dass ich in Deutschland bleiben kann und meine Schule und meine Ausbildung fertig machen kann. Nach dem Schreck, den ich in Bosnien erlebt habe, werde ich nie wieder nach Bosnien zurückkehren.

Jeden Tag und jeden Morgen, wenn ich mich an die alten Tage erinnere, spannt mein Herz, wenn ich daran denke, wie es ist, in Bosnien zu leben...

Hey Mutter! Hey Vater! Ich weiß zu gut, wie wir litten, nie wieder würde ich dort-hin zurückkehren, nach Bosnien, denn ich möchte leben und nicht mehr leiden und mein Herz zerbrechen, auf der Straße schlafen und ohne Essen aufwachen. Weißt du Mutter, fast die gesamte Kindheit haben wir gelitten, ich weiß, Vater, du hast für uns gekämpft, aber es ist wirklich schwer in Bosnien zu leben, ohne Hab und Gut, wir lieben euch, und auch wenn wir leiden, wissen wir dennoch, ihr kämpft für uns.

Your work is to protect us!

by Lagermob1 ^{de}

The do-it-yourself practice at the lager at Niedstraße. From an expert of survival (*name changed).

I meet Nira in a park somewhere in south-west Berlin. Nira and I agreed to meet up regularly to write smaller articles about the situation in lagers in Berlin. This time we want to talk about her experience with social workers at the lager at Niedstraße, a lager for women and children in Friedenau. Around 320 women and 80 children live there. The lager is run by the Social Initiative Niederlausitz (SIN – Soziale Initiative Niederlausitz). Nira lived at Niedstraße for about ten months and is still in contact with many women who are still forced to live there.

Official responsibility and "do-it-yourself" practice

"Their official responsibility is to read and translate official letters for you, to help you to make appointments with LAGeSo (State Office for Health and Social Affairs), to clarify questions and to support you in finding a Beratungsstelle (counselling centre) if you are in need of one", Nira shares. "Their work is to make sure you live in a clean, healthy place. That you get good healthy food." But there is a big gap between official responsibility, job description, and her lived experience with social workers in different lagers. "Everything is messed up", she says. Availability is reduced to a few hours a day (for a few hundred people!) and often social workers are not able to communicate with the women because of language barriers.

Asking about the office hours Nira tells me that during the week the office is open only one hour a day. Saturday not at all and Sunday 2 hours: one hour in the morning and one hour in the evening. "It's only one hour a day for 280 women that live at Niedstraße. Most of the time there are not all of the lan-

guages available so for example one Afghan women would go and there was only a Russian or Germany employee working. She cannot talk to them and they cannot solve her issues and they just say come back tomorrow, come tomorrow. It's very complicated and many problems happen because of this."

There are seven social workers at Niedstraße in total. Two men and one woman speaking Arabic, one woman speaking Farsi, one Polish, one Russian and one man that speaks German only. What happens if the social worker doesn't speak your language, I ask, and Nira says "Things get messed up, they try to do it in English or the women try to get help from outside and pay it from the 135 euros they are receiving. There are many initiatives that offer free translation but the social workers often don't make use of them." For some women from Balkan countries such as Serbia or Croatia its particularly difficult because no social worker at Niedstraße speaks their language.

During the week the office hours are from 11am-12pm so if a woman has an appointment with LAGeSo, an integration course or has to take her children to school, she is not able to see a social worker. "Sometimes there are long queues, sometimes you have to sit and wait for an hour." Even though the social workers are in the office all day they are only available for one or two hours a day. Often women receive letters from the BAMF or LAGeSO that require an urgent response. "We used to get the mail in the evening so you can't get help until the next day at 11am." In that case the women need to ask for help from "outside", ask other women in the lager or security staff. But becoming dependent on security staff is dangerous, Nira says, as it puts them in a position of power in which they are able to exert even more control over the women.

"Social workers at Niedstraße prefer to ignore issues. Like they don't know what to do about it. Most of the time they seem helpless and like as they didn't have had enough training to handle such issues", Nira shares. People usually spend five to ten minutes with a social worker. "Sometimes they just

dismiss people. Go and find a translator yourself, I don't have time to translate this. Or I cannot help you, I cannot make an appointment for you. You find a doctor yourself. We used to help each other as refugees but it's also not our work because we don't get money for it but they do get paid for it."

And this "negligence" she says, is not without consequence for the women. There was this one woman from Afghanistan and she had five children, Nira tells me. "She got deported because she didn't go to her interview because the social workers did not give her the letter in time. That was a big mistake. They do mistakes all the time. They don't understand that this is dangerous. They treat us with negligence." Nira shares another story with me: "There was one woman and she was asking for an appointment with a doctor. She had to go several times until they were willing to help her and then they made an appointment for her at a private clinic. When we went there they said to her that she has to pay 50 euro. How comes that the social worker does this mistake?"

Especially women with many children need help, Nira says. "My friend has a child and she wanted to register him for the kindergarten and they told her: go and do it herself. One woman said you want to look for apartment on the internet: go and do it yourself. You want to look for a translator: go and do it yourself. And then you have to go and pay extra money. 20 euros for a translator to translate something for you or to come with you. The social worker is already paid by the government but they obviously don't want to do their work."

All the time they are saying "we are trying!", Nira tells me, "but then you find the food is very bad. The toilets are very dirty all the time. The women go to the doctor alone without a translator and the doctor is not able to help. I worked with some women because I was doing this 1 euro job. I went with some women to the doctor and the doctor told me that she couldn't help the women the last time because there was no translator. It's the work of the social worker to find a doc-

tor, to find a doctor that can help the woman, that speaks the same language." Seven social workers are not enough, Nira says, "instead of hiring 70 security workers with 15 people working every shift its better to hire 20 social workers."

Don't speak up!

Since the municipal building became a lager in February 2016 women complained about the social workers, the food and security staff. But in April 2017 there was a first official complaint made, signed by 90 women, Nira tells me. "It got started because the food was bad and there was a complaint from a few women that the social worker are treating them with no respect and sometimes with verbal aggression like shouting at them. And all the time the social workers tried to deny that this is happening although the problems were documented with a camera."

What happened after the complaint, I ask. Nira tells me that they threatened the women so they would get afraid and withdraw the complaint. The women were told that if they make another protest within the lager they will be deported by LAGeSo. In the end of April 2017 – after the complaint – the regional manager of the SIN, Nira says, "was shouting at us as we were slaves, as if we had no rights and then he was protecting the security and the social workers".

What the women need

"There should not be security and there should be more social workers at least one from every language group and also their office door should be open all day long", Nira demands. "So when women have a problem they can go and get help. That's their work, social work. In the place I'm living now the office is open until 5pm, from 9am to 5pm. Sometimes you go and they are busy. Really busy. Not sitting and drinking coffee and having a break every hour."

Things should be done correctly, Nira says. "Otherwise if there are no good social workers, we should abolish, close all the lager and let people live in houses and then when you need help you can get in touch with a Beratungsstelle (counselling centre). Because apparently they do their job quite well. They are also social workers but you can see they are trying hard not like the social workers at Niedstraße. Especially because at Niedstraße they also get help from the initiative Schöneberg hilft – its volunteers but they are also people that can help. It's not all the responsibility on them but they still don't do a good job."

Orgutsuz Olmaz

en > 1 فارسی > 7 fr > 6

Turgay Ulu

Bir kaç yıl boyunca, Almanya ve Avrupa sokaklarında sürdürdüğümüz mülteci direnişi sonrasında, direnişimizle ilgili çok çeşitlilikler ve tartışmalar yaşanıyor. Bu etkinliklerde bize en çoksorulan soru "neden şimdilerde etkin bir sokak direnişi gözle çarpıyor" sorusudur.

Mülteci direnişinin neredeyse her gün sokaklarda sürdürdüğü 2012-2015 yıllarında Almanya'da sadece 200 bin kadar mülteci vardı. Daha sonrasında Almanya'da bulunan mülteci sayısı 1 milyonu buldu. Üstelik mültecilere karşı daha sert yasalar çıkartıldı. Irkçı fiili saldırılar daha çok arttı. Bunakarsın sokak direnişinde gözle görülür bir düşüş ve gerileme oldu. Neden.

Hiç bir direniş uzun süre örgütsüz ve kendiliğindensürdürülemez. Zira bizim sokaklarda örgütlemeyi başardığımız direniş de spontan bir direniş değildi. Aylar boyunca hazırlık çalışmalarını sürdürdük. Her dilde bildiriler yazıp, mülteci kamplarındaki odaların kapılarını tek tek çalmak türünden bir faaliyet yürüttük. Yıllarca sokaklarda yaşamayı ve cezaları göze aldık. Böyle bir iradi çalışma olmadan bu direnişin örgütlenmesi mümkün değildi.

Bizler bir direniş hareketi örgütledik. Bu bir direniş hareketiydi ama bir örgüt değildi. Örgüt olmadığı zaman, hareket ancak bir yere kadar gelir ve tıkanır.

Çıkardığımız, Movement Magazine ve Daily Resistance gazetesiyle bir örgütlenme ağı oluşturmayı hedefledik. Ayrıca yeni gelen mültecilere direniş deneyimimizi aktarmayı hedefledik. Gazetemizi 15 bine varan sayılarla dağıttık. Ancak gazete, hedeflediğimiz gibi bir örgütlenme aracı şeklinde kullanılmadı. Sadecede dağıtıldı.

Gazetemizin yeni sayısı vesilesiyle bir kez daha söyleyelim ki, örgütlenme olmadan, iradi bir çalışma olmadan uzun soluklu bir sokak direnişi sürdürülemez.

Her şehirde birimler kurup gazete ile mülteci hareketi ve antikapitalist hareketler arasında bir bağ kurup direnişler örgütlemek mümkündür. Yeter ki bu işe girişen kadrolar olsun, örgüt olsun. İşte bu türden kadrolar ve bu kadrolardan oluşmuş bir örgüt olmadığı için aktüel durumda ciddi bir sokak direnişin örgütlenemiyor.

Biz dışardan gelenler olarak dil ve benzeri sorunlar nedeniyle ancak bir hareket örgütleyebildik. Bunun bir örgütlenmeye evrilmesi için buranın yerli hareketlerine görevin büyük bir bölümü düşer. Gazete aracılığıyla ağlar oluşturup böylesi bir iradi müdahale ile kalıcı ve uzun soluklu mücadelelerin geliştirilmesi için koşullar mevcuttur. Avrupa ve dünyada artan ırkçı hareketler, hiç bitmeyen kapitalist haksız savaşlar sürekli mülteci ölümlerini artırıyor. Yeni sınırlar ve yeni yasalarla bu adeta kader haline getiriliyor.

Birileri gerçekten çalışarak böyle bir direniş hareketini örgütleyebilir. Alın size bunun için bir araç: Daily Resistance gazetesi.

Lütfen bizimle iletişim kurun fikirler ve eleştiriler. Bize gönderin mesajlarınızı!

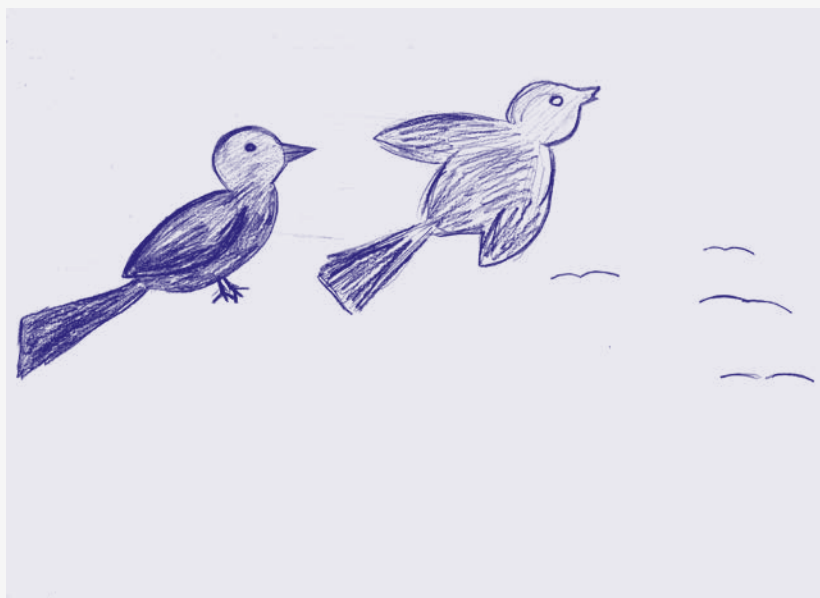
Kişi aracılığıyla bize ulaşın Sana bu gazeteyi getirdim ya da ziyaret. www.oplatz.net adresinde bize veya e-posta: dailyresistance@oplatz.net

Eines Tag sind die drei Vögel losgegangen in ein anderes Land

von Iman

Es waren einmal drei Vögel. Sie waren drei Freunde, sie hatten Namen, aber ich kenne sie nicht. Sie lebten in der Wüste. Es war sehr heiß und deswegen konnten sie dort nicht gut leben. Sie wollten in ein anderes Land gehen, wo es ein bisschen kälter ist und wo man gut leben kann. Dann eines Tag sind die drei Vögel losgegangen in ein anderes Land.

Sie wollten dort leben, wo es wechselnde Jahreszeiten gibt. Aber sie hatten ein bisschen Angst, weil sie ihr Land verlassen hatten. Sie haben sich gefreut, dass sie das erste Mal Schnee gesehen haben. Sie haben sich gefreut, dass sie aus dem alten Land losgegangen sind und in das neue Land gegangen sind und sie konnten dort besser leben.



Zeichnung von / drawing by Iman; first published in the newspaper "Wir hören alle zusammen!" in May 2016; a newspaper by children living in a Lager in Berlin-Reinickendorf.

Reportage d'une tournée dans la région frontalière franco-italienne, mai 2018

Auteur: [Moving Europe](#)¹

En mai 2018, trois ami-es en lien avec Moving Europe ont visité la région frontalière entre l'Italie et la France et ont rédigé un rapport sur la situation actuelle à Vintimille, dans les vallées de la région frontalière franco-italienne et dans la région PACA (Provence Alpes Côte d'Azur). Voici un résumé de ce rapport:

Vintimille

La petite ville de Vintimille est depuis 2015 l'un des plus importants carrefours de la migration de l'Italie vers la France. La frontière est à 8 km à l'ouest. Cependant, le passage via la route directe le long de la côte vers Menton est rarement couronné de succès. Sur cette route, nous avons vu de nombreux-ses exilé-es, dont plusieurs familles avec enfants. Elles avaient été refoulées à la frontière et repartaient vers Vintimille.

Le long de la rivière, à côté de la Via Tenda, le camp informel et le No Border Camp, pleins de vie en 2015, ont été détruits depuis. En effet, les reconstructions à répétition de camps informels se sont toutes soldées par des expulsions rapides. La zone le long de la rivière est maintenant fermée par des grilles. Une forte présence policière s'assure qu'aucun nouveau camp ne se construise. Nous avons également observé une forte présence policière sur les lieux de distribution des vivres: dans le parking devant le cimetière et devant l'Info-point de la Via Tenda 8c. La ville regorge de policiers. La situation est calme en apparence, mais la tension est palpable. D'innombrables personnes traînent autour de la gare: migrant-es, policiers et passeurs. Nous apprenons plus tard qu'il y a environ 300 passeurs à Vintimille. Au final, quasiment tout-es les exilé-es réussissent à franchir la frontière – que ce soit dans les voitures des passeurs ou avec le soutien de militant-es et/ou de manière plus ou moins autonome – certain-es en train (il existe des contrôleurs qui détournent le regard), d'autres à pied à travers les montagnes. Beaucoup s'y prennent à plusieurs reprises. C'est pour les familles que c'est le plus difficile. Pour éviter les flics, certaines d'entre elles risquent le passage par des zones dangereuses, passages qui se sont déjà conclus par des accidents graves, parfois mortels.

Près de la gare, à Via Sir T. Hanbury, se trouve le Hobbit Bar. En dehors du point d'information, c'est le seul endroit où les exilé-es peuvent trouver un soutien dans leur quotidien, le seul bar de la ville où les migrant-es sont les bienvenu-es. Il y a des jeux pour les enfants, une friperie gratuite, des prises pour charger les téléphones et des brosses à dents dans les toilettes. Les invité-es sont chaleureusement accueilli-es par Delia, la propriétaire et son personnel. La plupart des anciens client-es sont parti-es depuis que le Hobbit Bar est devenu un lieu de solidarité. Une grande partie des militant-es de la région de Vintimille ne peuvent plus venir en ville non plus. Elles-ils ont été criminalisé-es via des interdictions de territoire (follio di via),

données par les flics -décisions administratives et non pénales très longues et compliquées à contester- et il leur a été interdit d'entrer dans la cité. Quant à ARCI et au presidio no border, ils ont été paralysés. Mais il existe encore des gens de France et d'autres régions d'Italie qui chaque semaine, apportent de la nourriture, des médicaments et d'autres choses utiles.

Le camp officiel est situé à 4 km à l'extérieur de la ville et est géré par la Croix-Rouge. L'entrée est gardée par du personnel avec des gilets pare-balles. 500 places sont disponibles dans le camp. Les empreintes digitales des réfugié-es sont prises à leur première arrivée. Une employée d'OXFAM a expliqué à une famille que c'était uniquement pour la sécurité du camp et que les empreintes digitales ne seraient pas transmises aux autorités. Les militant-es en doutent.

La vallée de la Roya

La rivière Roya se jette dans la mer à Vintimille. La frontière se trouve à environ 10 km au nord-ouest en remontant la rivière. Elle passe à travers les Alpes ligures. Il y a plusieurs chemins pour franchir la frontière et atteindre le côté français de la vallée de la Roya. Il y a des barrages de police sur les routes ordinaires. Depuis Vintimille, les exilé-es peuvent s'arranger avec un passeur. Le prix est de 150€, et comprend l'adresse du prochain accueil possible. Les routes ne sont pas sans danger: 17 personnes y sont mortes depuis 2015, les dernières au printemps.

Dans la vallée de la Roya, il y a plusieurs groupes qui soutiennent les réfugié-es – pour des raisons humanitaires, mais aussi en tant que collectifs ou individus autonomes. Certain-es habitant-es publient un journal ([www.la-marmotte-de-routee.fr](#)), qui rend généralement compte des différentes problématiques de la Vallée de la Roya (aménagement du territoire, grandes infrastructures autoroutières, défense du rail et de la ruralité, dénonciation de la militarisation, tunnel de Tende bis, gestion de l'eau potable etc...). Ce journal est lu par environ 1000 personnes. Un groupe fasciste a également tenté de publier un journal, mais celui-ci a disparu après trois numéros car les lecteurs et lectrices, plutôt de droite, ont été finalement rebuté-es par les nombreuses fake news du tabloïde.

Parmi les groupes qui pratiquent l'aide humanitaire, ceux qui se sont constitués autour de Cédric Herrou sont les plus importants (l'historique Roya Citoyenne et plus récemment DTC – défends ta citoyenneté). Cédric Herrou a été jugé pour son aide aux réfugié-es sans que cela ne le déconcerte, et son rejet du politique est du même ordre. Les militant-es agissent, sans chercher de soutien extérieur en-dehors de dons matériels. Elles-ils font ce que leur dicte leur conscience, les exilé-es sont là et il faut les prendre en charge, les militant-es répondent à une situation d'urgence.

Camping de Cédric Herrou, Val de Roya

La route qui mène au Camp Saorin à Breil-sur-Roya passe par la montagne: il est facilement contrôlable. A Sospel, environ 10 km avant

Breil, la police a mis en place un barrage routier, ainsi que sur la D6205 en provenance de Vintimille. Le lieu lui-même est également sous surveillance policière permanente.

Tout a commencé lorsque Cédric et son réseau ont aidé les réfugié-es à traverser la frontière. Maintenant l'endroit est si connu des réseaux des réfugié-es et des passeurs que le camp atteint souvent la limite de sa capacité. Il y a eu jusqu'à 300 personnes sur place. Cédric les prend en charge avec l'aide de quelques bénévoles. Au cours de l'été 2017, 1500 réfugié-es sont passé-es par son terrain.

L'endroit lui-même paraît informel, l'infrastructure improvisée. C'est un endroit idyllique, sûrement boueux sous la pluie qui est heureusement rare dans cette région. De la route, nous empruntons un sentier jusqu'à la ferme des poulets et les oliviers de Cédric. Dans l'olivieraie rocheuse se trouvent des tentes, une cuisine extérieure, des toilettes sèches, des douches improvisées. La visite est un petit parcours d'escalade. L'eau est rare. Quand nous arrivons, il y a peu de gens sur place; les personnes se lavent, nettoient leurs vêtements, rechargent leurs smartphones, passent des appels téléphoniques et préparent à manger. Tout le monde est arrivé la veille au soir. Le matin, un groupe de réfugié-es s'est rendu à Nice.

Il y a un arrangement avec la police: Cédric dresse une liste des noms des réfugié-es, prend leur photo et les envoie par e-mail à la police afin de déposer les demandes d'asile. Les exilé-es peuvent se reposer pendant 3 jours de leur marche à travers la montagne, puis elles-ils reçoivent des papiers temporaires. Elles-ils voyagent ensuite en groupe, accompagné-es de bénévoles, en train jusqu'à Nice. De là, elles-ils sont envoyé-es dans d'autres régions. Dans une certaine mesure, le camping fonctionne comme un centre d'accueil informel.

Une maison ouverte dans l'arrière-pays niçois: le caravansérail

Une vingtaine de kilomètres après Nice, à la campagne, se trouve la maison et le terrain d'Hubert. Entre 10 et 40 personnes sont là, de passage ou pour se reposer: des réfugié-es et militant-es, des visiteur-es et beaucoup d'autres qui veulent simplement se détendre. Avant de parler d'humanitaire ou de politique, Hubert évoque l'hospitalité. C'est sa valeur de base, en voyage ou en tant qu'hôte. Il nomme d'ailleurs son endroit « le caravansérail ».

Sa maison est ouverte à tou-ttes les voyageur-ses et il ne fait aucune distinction entre migrant-es, exilé-es ou vacancier-es. La maison d'Hubert fonctionne avec l'organisation Habitat & Citoyenneté, une initiative solidaire qui ressemble aux idéaux visés par le réseau Solidarity-city. Habitat et citoyenneté est un centre d'informations qui dispose d'un réseau dans de nombreux pays d'Europe. Il permet d'orienter les personnes en 48 heures. La grande majorité d'entre elles est passée par ses propres moyens, à pied, en voiture, en train et ils-elles ont l'adresse de l'association. Des locaux d'Habitat & Citoyenneté, elles sont emmenés chez Hubert, s'il y a de la place. Arrivent chez lui des personnes qui

dorment dehors à Nice et que l'on a orienté vers l'association, parfois ce sont les services sociaux ou même la préfecture qui suggèrent de se rendre dans sa maison.

Hubert est une personne charismatique, pragmatique et optimiste, tout le monde là-bas l'appelle Baba (Papa). La différence entre ce lieu de vie et ceux de Cédric et les autres, c'est qu'il faut gérer l'urgence dans la vallée de la Roya. En effet, comment faire quand 50 personnes arrivent pendant la nuit? Chez Hubert, les hôtes n'ont plus d'obstacles, de barrières, de murs, d'humiliations. Hubert ne leur demande pas quand elles-ils comptent partir. Ils disposent de leur temps. Ces différents lieux d'accueil travaillent étroitement ensemble et partagent la même analyse. Le caravansérail est l'étape qui suit celle de la première arrivée après la frontière, dans l'accueil et l'orientation.

La vie quotidienne dans cette maison se déroule sans règles: pas de planning, pas de réunions, tout le monde fait ce qu'il veut et peut. Quand nous sommes arrivé-es, il y avait une quinzaine de jeunes hommes. Certains d'entre eux construisaient une nouvelle porte pour le poulailler, d'autres écoutaient de la musique ou nettoyaient la maison, d'autres encore effectuaient des travaux de réparation, les derniers se reposaient ou dormaient.

C'est un va-et-vient constant: des ami-es passent avec des (ou sans) dons et restent quelques jours, des migrant-es d'autres régions viennent pour rendre visite à „leur famille“ et trouver la tranquillité, ou assister à un concert. Hubert veut que sa maison reste un endroit tranquille où les voyageur-ses peuvent reprendre des forces et réfléchir sur où et comment continuer leur route. Il s'intéresse aux invité-es et adore leur parler. L'association Habitat et Citoyenneté reçoit de la nourriture de la Banque Alimentaire de Nice. Les voyageur-ses ont besoin de reprendre des forces et mangent beaucoup d'après Hubert.

Concernant la répression, Hubert explique qu'au sein de l'association, chacun-e prend la responsabilité de ses actions: elles-ils agissent ouvertement et ne se cachent pas. Certains d'entre elles-eux ont souvent été arrêté-es, mais ont généralement été libéré-es au bout de 48 heures. Hubert a également déjà été placé en garde-à-vue et une quinzaine de réfugiés ont été renvoyés en Italie. Deux jours plus tard, il était à nouveau libre, et après deux jours de plus, tous les réfugiés étaient de retour chez lui.

Hubert pense que la tolérance de la police et des autorités peut s'expliquer par le fait que les réfugié-es ne traînent pas dans les rues à Nice, et que l'Etat n'a pas à subvenir à leurs besoins. Habitat & Citoyenneté n'a pas de subvention étatique, ils vivent de dons. Ils ont des problèmes financiers actuellement – le mois prochain, ils n'auront pas assez d'argent pour payer le loyer de leurs locaux à Nice.²

Dans la région de Nice, le Front National est très fort mais Hubert n'a pas de problèmes avec ses voisins. Certains sont des fachos, mais ils n'agissent pas concrètement. La communauté villageoise et le maire ne lui posent pas de problèmes, ils sont parfois même amicaux.

Collectifs de soutien, dans le Var et à Marseille

Au nord-ouest de Nice se trouve la région montagneuse du Haut Var, où existent aussi des collectifs qui soutiennent les réfugié-es. Le plus connu, Haut-Var Solidarité, a été fondé en 2016 et soutient les exilé-es en organisant des hébergements, du soutien mutuel ainsi que dans la lutte contre les pratiques policières à la frontière et contres toutes les frontières. Les collectifs sont en lien étroit avec le „Manba“, centre social autogéré de Marseille ainsi qu'avec d'autres collectifs marseillais impliqués dans dans l'accueil, la lutte contre les expulsions et les politiques migratoires françaises et européennes. Une rencontre de la coordination sud-est de tous ces collectifs devrait s'organiser à l'automne.

A travers les Alpes, de l'Italie à Briançon, ville solidaire

La route des réfugié-es à travers l'Italie passe principalement par Milan. De là, elles-ils se dirigent soit vers le sud-est, en direction de Vintimille, soit vers l'ouest, en direction de Turin. Là, la route se sépare à nouveau: plutôt au nord vers Bardonecchia ou un peu plus au sud vers Claviere et plus loin par le col du Montgenèvre vers Briançon.

Sur le versant italien de ce col, à Claviere, il y a un sous-sol occupé dans l'église „Chez Jésus“. L'Église le tolère parce que le Pape a déclaré que 2018 était l'année des sans-abri. Il y a quelques matelas, mais la plupart des réfugié-es utilisent le squat comme dernier point d'information avant la frontière, où ils peuvent se reposer et se nourrir avant de traverser la frontière. Celle-ci se trouve à environ 1 km du village. „Chez Jésus“ est en partie occupé par les mêmes militant-es que le „Chez Marcel“ à Briançon (que nous évoquerons plus loin) mais des personnes d'Italie sont aussi impliquées. L'endroit est surveillé par la police secrète italienne, sans qu'il y ait eu d'incident majeur jusqu'à présent. Fin juillet, nous apprenons que le refuge auto-géré „Chez Jésus“ est menacé d'expulsion.

A Claviere, nous rencontrons deux groupes d'exilé-es venus en bus de Turin. Le billet coûte 10€, les passeurs prennent jusqu'à 300 € pour la même distance et déposent parfois leur cargaison humaine directement devant „Chez Jésus“. Il y a 20 à 50 personnes de passage par jour. La plupart du temps, les exilé-es restent jusqu'au crépuscule, puis sillonnent les sentiers et les collines et attendent la nuit dans la zone boisée près de la frontière. Elles-ils traversent la frontière dans l'obscurité et tentent d'atteindre Briançon durant la nuit. S'ils-ne s'égarer pas et avec une bonne condition physique, il leur faut 3-4 heures pour parcourir ces 15km, mais le parcours prend 8 heures le plus souvent, et parfois jusqu'à 15 ou 20 heures dans des cas compliqués. Le sentier est balisé et il y a des aidant-es qui préparent le sentier en cas de chute de neige. Dans ces conditions hivernales, il faut encore plus de temps pour progresser. C'est aussi plus long quand il faut se cacher de la police, ou pour les familles avec enfants. Beaucoup de personnes ont été blessées par le froid, et au moins trois personnes sont mortes sur la route, dont une tombée dans un torrent en crue alors qu'elle courrait pour échapper aux policiers. Le passage de la frontière est en fait assez aisé, mais plus les gens s'approchent de Briançon, plus c'est difficile. Un terrain de golf (ou une piste de ski en hiver) situé de part et d'autre de la frontière doit être franchi directement au niveau

¹ Source: <http://moving-europe.org/bericht-ueber-eine-tour-in-der-franzoesisch-italienischen-grenzregion-mai-2018/>

² Au moment où nous rédigeons ce rapport, on constate un durcissement des peines à l'encontre des militant-es. (Voir encart sur la criminalisation)



du col. Les cent derniers mètres sont les plus dangereux: une présence policière renforcée, la lumière du jour qui se lève, l'épuisement croissant font de ces derniers mètres la partie la plus difficile du voyage.

La police a installé des postes de contrôle fixes le long de la route qui descend du col de Montgenèvre et des postes de contrôle mobiles le long des chemins. En-dehors du poste frontalier fixe, la police procède à des contrôles mobiles sur la route et les chemins. Du côté italien comme du côté français, les points d'entrée et les squats semblent être respectés. Une fois que les réfugiés ont atteint Briançon et savent où aller, ils sont en sécurité et peuvent demander l'asile malgré une forte présence policière dans la ville.

A la mi-juin, un campement a été installé au col du Montgenèvre. Pendant trois jours, près de 400 militant-es ont traversé la frontière de part et d'autre, avec de la musique, des chants et des portes-voix. Cette manif le long des chemins habituellement utilisés par les réfugiés voulait montrer la perméabilité de la frontière et protester contre les contrôles. 7 personnes ont depuis été inculpées suite à cet événement (voir encart). Une nouvelle rencontre est prévue du 19 au 23 septembre.

A Briançon, les personnes qui s'activent sont politisées et étroitement interconnectées. Il y a plusieurs squats ou abris où les réfugiés sont hébergés. Le plus grand est le CRS, une ancienne caserne appartenant à la ville et gérée par des militant-es afin d'accueillir les réfugiés. On dit qu'il y a même un(des) téléphone(s) d'alarme: ceci nous évoque une forme de chemin de fer clandestin pour des personnes dont la liberté de circulation est entravée.

Il est également important de souligner que le maire de Briançon est de gauche et conciliant. L'administration municipale est ouverte d'esprit et apprécie que les réfugiés n'occupent pas les rues ni les parcs, ce qui pourrait déranger les touristes. C'est peut-être l'une des raisons pour lesquelles les 13 maires des communautés proches de la frontière ont décidé conjointement d'accueillir les réfugiés et de leur donner un abri. L'administration et les militant-es solidaires s'inquiètent de la présence actuelle des identitaires, même si ceux-ci n'ont, pour l'instant aucune attache dans la petite ville. Ils essaient d'arrêter les réfugiés sur les chemins, de les renvoyer et de les dénoncer à la police, et ils traquent les solidaires, mais il ne sont guère plus de 15. Au printemps 2018, le réseau « défend europe », réseau xénophobe et fasciste européen, a organisé des actions de blocage de frontière sur le col de l'Echelle. S'il n'a pas remporté de succès -à l'instar de sa tentative de bloquer les migrant-es en mer avec le bateau C-Star l'année précédente-, il a quand même déclenché un gros tapage médiatique. La coopération de l'administration avec les nombreux militant-es et bénévoles fonctionne en harmonie ; l'esprit d'accueil a survécu ici jusqu'à présent. A l'heure actuelle, il y a plus de 300 réfugiés à Briançon mais la plupart d'entre eux ne restent pas longtemps et continuent leur voyage dans les trois jours qui suivent leur arrivée, vers Lyon, Paris, Marseille ou ailleurs. Ces derniers temps il y a eu quelques refoulements à la gare de Lyon à l'arrivée du train.

„Chez Marcel“ est une ancienne maison squattée, près du centre ville, et construite sur une pente raide. Il y a un sous-sol avec une



La frontiera con la Francia a Ventimiglia. (<http://www.progetto20k.org/2017/04/16/con-in-mezzo-una-frontiera/>)

chambre pour les militant-es, une douche, un cellier et une porte ouvrant sur le jardin. Au rez-de-chaussée un petit couloir donne sur deux chambres pour les réfugiés, une cuisine et une salle de réunion. A l'étage, on trouve d'autres chambres et une salle commune, il y a d'autres possibilités de dormir au grenier. Dans le jardin se trouvent deux caravanes et une toilette sèche. C'est étroit, mais amical, chacun partage son quotidien. Il y a une soupe populaire tous les lundis. La nourriture est fournie par la Croix-Rouge et les voisin-es. Les militant-es rencontré-es nous disent qu'ils ont besoin de soutien financier, mais également d'être plus nombreux-ses pour y vivre et participer aux luttes politiques.

„Chez Marcel“ n'est pas seulement un lieu où les réfugiés peuvent se reposer et s'informer, c'est aussi un lieu où se développent les interventions contre le régime frontalier. Les gens qui s'y trouvent sont clairement des activistes, mais ne se distinguent pas des réfugiés, elles-ils se considèrent toutes comme des humains en lutte. Il y a bien sûr des différences, mais celles-ci font l'objet d'une réflexion constante et consciente, du moins chez certain-es militant-es. Lors de notre visite, nous avons rencontré une vingtaine de migrant-es d'Afrique de l'Ouest, tou-ttes francophones. Il y avait une discussion sur l'éventualité d'organiser un camp d'été au Col de Montgenèvre, mais également sur la crainte d'attirer l'attention des forces de l'ordre et éventuellement celle des identitaires.

Les activistes ne cachent pas leur engagement, mais elles-ils ne s'en vantent pas non plus. Certes, les autorités connaissent leur engagement, l'administration municipale les tolère voire les soutient. C'est un arrangement qui, comme chez Cedric et Hubert, est basé sur une forme de tolérance tacite: toute action bruyante pourrait perturber ce fragile équilibre. Les accords de réadmission ont été conclus entre l'Italie et la France dès 2015. Les activités exemplaires dans cette région frontalière nous intéressent particulièrement car l'Allemagne souhaite conclure des accords similaires avec la France et l'Autriche. N'ayons pas peur de développer des activités semblables sur ces frontières !

Structures de soutien dans l'arrière-pays Briançonnais – Gap et Veynes

Le „Chum“ (centre d'hébergement d'urgence pour mineurs exilés est un espace autonome dans la ville de Veynes, à une trentaine de kilomètres à l'ouest de Gap. Il accueille et héberge des mineur-es non accompagné-es. Quelque 180 mineur-es y sont passé-es depuis septembre 2017. Le „Chum“ de Veynes se trouve dans l'ancienne maison abandonnée des chefs de gare. La mairie devait y organiser un projet social mais ne l'a jamais fait.

Des militant-es ont occupé la maison pendant l'été 2017 – à cette époque, environ 80 mineurs étaient à la rue à Gap – et ont mis en place un centre d'accueil d'urgence auto-géré pour les migrant-es mineur-es, avec une capacité d'accueil de maximum de 25 personnes (en moyenne une dizaine de migrant-es sont présents).

Actuellement, les militant-es se découragent car elles-ils ne sont pas très nombreux-ses et parce que la si-

tuation est difficile. Il y a de moins en moins de bénévoles qui s'impliquent et les réunions, hebdomadaires à l'origine, se font de plus en plus rares.

L'organisation France Terre d'Asile et la PASS (permanence d'accès aux soins de santé) ont été officiellement chargées par l'Etat de prendre en charge les mineur-es non accompagné-es, mais ne font pas grand-chose pour leur trouver un hébergement rapidement ou pour leur garantir l'accès à leurs droits.

Les militant-es s'occupent donc volontairement de l'accueil des migrant-es, de leur accès à la prise en charge de leurs besoins et de leurs dossiers administratifs. Elles-ils se sentent isolés.

En outre, il y a des tensions au sein des militant-es, qui n'ont pas toutes la même approche ; une vision humanitaire (prendre soin des migrant-es, faire pour) s'oppose à des pratiques plus libertaires (organiser la lutte et la vie quotidienne avec les exilé-es, faire ensemble).

La „Maison Cézanne“, est une

maison occupée à Gap, capitale du département des Hautes-Alpes. Elle accueille actuellement 17 personnes dans trois à quatre pièces. La „Maison Cézanne“ était occupée par le collectif „un toit un droit“, mais est sur le point d'être expulsée. Il y a encore deux ou trois militant-es engagé-es dans le collectif, mais aucun d'entre elles-eux n'y habite. L'auto-organisation avec les migrant-es est difficile parce qu'elles-ils ne sont généralement que de passage. La „Maison Cézanne“ est passé en procès début août: verdict, la maison est expulsable pour faire place à une opération immobilière, les habitant-es vont se retrouver à la rue.

Complexité de la loi et durcissement de la criminalisation en France

Il existe une vieille loi surnommée « délit de solidarité » qui punit l'aide à l'entrée et au séjour de personnes en situation irrégulière. Elle vient d'être révisée par le conseil constitutionnel:

Une aide désintéressée au « séjour irrégulier » ne saurait être passible de poursuites, au nom du « principe de fraternité ». En revanche, « l'aide à l'entrée irrégulière » reste sanctionnée. soit qu'elle conduise au franchissement de la frontière d'un étranger en situation irrégulière, soit qu'elle puisse être analysée comme une action militante en faveur des étrangers en situation irrégulière se trouvant sur le territoire français.

Briançon: Les 3 deviennent 7 ! Elonora, Theo, Bastien +4.

7 personnes sont maintenant inculpées pour „aide au passage de frontière en bande organisée“ et passent en procès le 8 novembre prochain à Gap.

Rares municipalités hospitalières vs. Etat répressif

Ce rapport et les dernières nouvelles des camarades condamnées, montre que l'équilibre trouvé par endroits entre les trop rares municipalités „hospitalières“ et les initiatives solidaires est actuellement rompu. La hiérarchie décisionnelle vient entraver ces initiatives locales de soutien. L'Etat français durcit chaque jour sa politique migratoire et se montre de plus en plus ouvertement répressif. L'assemblée nationale vient d'adopter définitivement la nouvelle loi asile immigration, qui est une véritable chute de droits pour les personnes étrangères: réduction du délai pour demander l'asile, disparition des recours suspensifs, allongement de la rétention, fichage, extension des possibilités d'interdiction du territoire etc.

C'est une inflexion comparable à celle de l'Italie, où un ministre fasciste décide de fermer les ports italiens aux bateaux de sauvetage contre l'avis des municipalités où se trouvent ces ports. Le projet transnational de Solidarity-City est nécessaire et urgent, afin que les villes et villages hospitaliers s'unissent à travers les pays d'Europe contre la forteresse fantasmée par la plupart des Etats.



La frontiera con la Francia a Ventimiglia.

(<http://www.progetto20k.org/2017/04/16/con-in-mezzo-una-frontiera/>)



Border Regimes and *Daily Resistance* at “Emergency Shelter” at Tempelhofer Feld Hanger

by Fazila Bhimji

The film *Zentralflughafen THF* directed by Karim Ainouz shows the excitement and happiness of a Syrian refugee when he calls his mother in Syria in order to tell her that he had received refugee status in Germany and that he was now free to leave the emergency accommodation. This might have been the reality for many Syrians residing in the emergency shelter designed to house refugees during the so-called refugee crisis in the year 2015. However, for migrants who had arrived from countries such as Afghanistan, Pakistan, Lebanon, and Iraq there were no such happy phone calls, but instead they came to experience another border-regime in the German State. I argue, that the so-called ‘emergency shelter’ at Tempelhofer Feld Flughafen, managed by a private commercial company, which was initially set up in 2015 and did not end its’ operation until the end of 2017 became another border regime, which over 600 residents came to experience during this prolonged period. Given the disturbing conditions of emergency shelter, in my perspective, the refugees did not experience the German Willkommenkultur, but rather found themselves in a temporal and disruptive state, which perhaps bore similarities to their extreme conditions they experienced at border zones. Once again after crossing physical borders they found themselves in a difficult space, which they could not possibly call their home.

The emergency shelter at Tempelhofer Flughafen with its’ strict security measures, the constant presence of security guards and physical demarcation through the quick erection of walls made out of plywood boards became what I came to understand as a physical border site within a city.

People could be seen jogging alongside the hangars demarcated by a fence but they had little awareness of the people who resided there. I argue that the migrants’ and refugees’ narratives of their experiences in the temporary shelter continued to depict their liminal states such that they are neither in the state nor outside it. For example, each time, they re-entered the shelter, they needed to show their identity cards and to have their belongings pass through a formidable security check. On one occasion, I saw that a resident had to even pass his unpacked roller blades through security. Another resident pointed out to me that even when they would momentarily step out to smoke a cigarette they were forced to go through security upon re-entering the building. Security guards covered every few meters of the former Airport. On one afternoon, when I was engaged in conversation about the camp’s regimented conditions with a resident in the Hangar Cafe, a security guard came up to him rather quickly and started to pat him on his back. In response, the mi-

grant quickly softened his tone. Furthermore, much like as in border zones, which tend to be heavily securitized and militarized and where commercial companies participate in operations such that private gains and a neoliberal agenda becomes visible even to the most naive, at THF, profit motives could not be hidden. In the case of Tempelhofer Feld, the city contracted a private company, Tamaja to run the refugee camp with only “about a weekend” to set it up and their PR official told the UNHCR that they were building the infrastructure as they went along. However, the private company came to manage the entire operation for over two years. Nevertheless, the inhabitants at the camp themselves understood that the company profited from the entire enterprise by delivering sub-standard and inexpensive food. A lawyer of Syrian origin residing at the THF reported the conditions to journalists but then told me that the contracted commercial company did not approve of his actions.

Badar: The Company doesn’t like me because I protested about the food and reported to the media and journalists. I am not against the German government or the civil society. They are very nice and the government helps me. But the company receives money and they provide sub-standard quality food. This is what I am angry about. The guards are also from the company.

Amir: There are some refugees working in the kitchen but they don’t give them many hours. They only make some salad sometimes. It costs them more to make Arabic food so they don’t make any Arabic food. They made some Arabic food during Ramadan. It’s cheaper to cook German food.

The people who lived there did not have refugee status and were considered outsiders and treated in this manner. The people I spoke with were meant to stay for six weeks, but people who were considered from ‘safe’ or ‘safer’ countries such as Afghanistan, Iraq, Lebanon Pakistan had been residing there for several months on end and several resided there for the entire period of its’ operation from 2015 to 2017. The people who came to experience these conditions were critical of the camp’s conditions. For example, Asad, on a summer afternoon in the year 2016, while sitting on the grass in front of the iconic Hangar no. 4 in Berlin now converted to emergency shelters for refugees told me:

Asad: The people who lived there did not have their own rooms, there was a mass kitchen, and the food they got was just about bearable. I had first entered Germany from Hungary, but then I learned that conditions in Finland were much better. So I tried my luck there. I was there for 6 months and the conditions were better there, but after the immigration authorities discovered that I had fingerprints in Germany. So I was deported to Germany. When I returned to Germany my friend and myself went to LAGESO and we were transferred to emer-

gency shelters such as that in Tempelhof Park and Frankfurter Allee. If it were not for the acute problem in Pakistan I would return because the conditions are so bad here.

I believe that the reason why we have been put in these unbearable emergency shelters and prolonged decision is so that we may leave on a voluntary basis. I think it’s a form of deportation.

Some people actually leave and ask to be deported.

Similarly Fazal told me,

We are in an emergency shelter, which are privately run. They give us bad food. It’s difficult to sleep here. There are 10 people living in a lounge. There are cubicles and bunks. It’s difficult to sleep. Families are even mixed.

For both Asad and Fazal the conditions of the emergency shelters were unbearable to the extent that they both preferred to apply for asylum in another EU country, but could not do so because of the Dublin regulation. Asad believed that the deplorable conditions of the emergency shelter were a deliberate way to filter out people and encourage people to leave the country voluntarily. He also told me that there was a certain hierarchy in the ways in which people were transferred to refugee Heims. He stated that Syrian refugees were often transferred quickly as opposed to refugees, from countries such as Pakistan and Afghanistan, whom the German state did not wish to assign refugee status. Such differences in transfer policies created rifts between the people staying in such shelters. One person from Iraq after a difficult journey found living in Tempelhof very tiring and stated that they were watched over by Arab guards, who, he complained were “worse than the German guards.” “The Syrians and the Afghans hate each other”.

Thus not only the physical conditions inside these temporary shelters were made difficult but there also appeared to be a mechanism, which produced inevitable tensions between different groups of people. It was significant that the security guards were German citizens of Arab origin, which led to further divisions between groups of people across different ethnicities. Such articulations of divisions amongst various groups within the refugee shelters could only be understood to benefit the state. The notion of a united force, which could potentially challenge and contest such dire conditions, became difficult. Similar to border regimes, some people were let in while others were excluded and tensions emerged. Consequently, in such conditions, then most people tended to focus on individual solutions, striving to find ways to help speed their transfers.

In order to appease some of the agitated sentiments of the people who lived there a local initiative set up a cafe in Hangar no. 1, so that the refugees who lived at the temporary shelters at THF could have opportunities for encounter and exchange with those who volunteered there,

and people from the local neighbourhood. However, each time I visited the cafe, I did not see many people who actually resided there, but rather security guards frequented this space. Furthermore, the cafe’s location in Hangar 1 was not readily accessible to German residents who actually lived in the neighbourhood. Thus the cafe even came to bear the characteristics of a border point. The inhabitants understood the cafe as an extension of the camp since they only used it for instrumental purposes rather than as a social space. The inhabitants used the cafe mainly when specific workshops for flat-searches, bicycle repairs and Sprachcafes were offered.

At the camp, I heard testimonies of disappointments but the inhabitants also shared some stories of hope and resistance -the people who continued to live there were willing to share their experiences fearlessly with journalists and researchers like myself. Although, there were no major collective actions from the time of its’ operation, a group of THF’s inhabitants did approach a Berlin based initiative, ‘Give Something Back to Berlin’ and wrote a petition to relevant authorities requesting to guarantee a respectful transition to the Container Village which was being designed to house some of the residents. The residents wanted to ensure that the conditions would differ from the ones that they currently experienced at THF and that their dignity and long-term well-being would be respected. In addition, the residents at the camp tried permeate this border-zone set up in Berlin by preoccupying themselves with everyday activities such as sewing, flat-searches, bicycle workshops and practical training, German Sprachcafe and language classes, visiting nearby Imbiss, playing cricket and spending time in Berlin’s parks and networking with local residents and visitors to the camp. Participation in such activities could be understood as the migrants’ daily resistance against regimented conditions.

Currently over 600 migrants live in Containers, which trim the outskirts of Tempelhofer Feld. One sunny afternoon I decided to visit the people residing in the containers, hoping see them in better conditions. On my way there I stumbled across a bar in the field with a large television screen showing Germany and Mexico play against each other at the start of the World Cup 2018. It was a perfect setting to watch a match, but I did not see any of the migrants who lived so close by participate in this festivity even though the atmosphere was comfortable and it appeared that several of the cosmopolitan viewers supported Mexico rather than Germany. Thus, the people could not always manage to permeate a rigid border and enjoy watching a game of football with Germans and Berlin’s tourists. Perhaps they had become accustomed to an imaginary border-line and had now selected to voluntarily draw it around themselves and resist watching Germany play football.”

Refugees’ and migrants’ experiences in state assigned Heims need to be understood in continuum of their journeys rather than as a final destination point and these spaces need to be understood in a similar vein to that of border regimes. Therefore I urge that the support networks’ campaigns and activism for the abolishment of refugee camps must be as at the same level of seriousness if not greater as that of anti-deportation and anti-border solidarity efforts.



سناتي متحدین

أشعلنا الضوء و رفعنا الصوت. هذه الميكروفونات هي لأولئك الذين يحتاجون إليها ليخبروا القصة كما هي: بان تاريخ مجتمعا هو تاريخ الهجرة، تلك الهجرة التي لا يمكن إيقافها أو إيقاف المتضامنين الكثيرين معها. فيمكنكم أن تطلقوا علينا لقب رواة قصص. نحن هنا نحن قادمون و سنبقى

antiracist-parade.org
Facebook: We'll Come United
Twitter: @welcomeunited
mail@welcome-united.org



Declaration: József Krasznai

La situation des Gitans n’est pas bonne dans tout le monde parce partout il n’y a pas d’emplois pour les Gitans, chaque lois refusent les Gitant. En Europe le racisme et antiziganisme est intensif. Dans chaque pays nés, les lois pour les Gitans les font comme réfugiés et arrêtent le réfugié dans les pays. Les Gitans, 90% sans emplois. Chaque citoyen d’un pays, que pense-t-il des Gitans? Les Gitans ils volent mon travail, mon bien-être, mon tout. Pour le parlement européen nous avons à faire un plan sur le nazisme, parce que dans chaque pays, il va avoir plus de racistes et de nazis. Dans le parlement hongroie le deuxième président est un nazi. Cet homme, quand il était jeune dans les 90, il a été un skinhead, il a lutté et battue beaucoup de Gitans. Son nom était dans chaque nouvelle. Actuellement, les Gitans ne sont tués par des armes mais avec des lois. Ce problème est dans tous les anciens pays communistes. Ils ont séparé les enfants Gitans des enfants des citoyens. Les enfants des Gitans n’ont pas de chance de trouver un emploi, car qui enseigne les enfants professionnellement? Je veux envoyer un message à tous les Gitans. Faites une organisation très forte qui arrête tous ces problèmes. Dans cette organisation il n’y a pas délégation de pays, il y a une délégation des Gitans.

www.spread-the-words.de



Prozessbericht aus Ellwangen

von [Justizwatch](#)

Ellwangen, 8. August 2018. An diesem Morgen stehen vier Justizbeamten vor dem Eingang des Amtsgerichts. Sie rauchen, aber gleichzeitig sieht es so aus, als würden sie vor dem Gebäude Wache halten. Wenige Minuten später beginnt ein Prozess gegen den Geflüchteten Nansadi K. Er soll während des Großeinsatzes der Polizei in der Landeserstaufnahmestelle am 3. Mai 2018 Polizeibeamt_innen tätlich angegriffen haben. Deswegen hat er gut drei Monate in U-Haft verbracht. K. kann die Vorwürfe gegen ihn nicht nachvollziehen. Was in den frühen Morgenstunden des 3. Mai passiert ist, hat er in ganz anderer Erinnerung: Seine vier Zimmergenossen und er seien durch „Polizei, Polizei“-Rufe aus dem Schlaf gerissen worden. Dann hätten maskierte und behelmte Polizeibeamt_innen das Zimmer gestürmt. Ein Beamter habe sich sofort an ihn gewandt und ihn mehrfach gegen die Brust geschlagen. In Panik habe er versucht zu fliehen, jedoch hätten weitere Einsatzkräfte ihn an der Tür gepackt und zu Boden geworfen. Danach habe er überall Schläge gespürt. Trotzdem muss er sich nun vor Gericht verantworten – und nicht die Beamt_innen, die den Einsatz zu verantworten haben.

In der Verhandlung rudern die Belastungszeug_innen etwas zurück. Während ein Polizeibeamter in seiner zeugenschaftlichen Äußerung von „Tritten in Richtung seines Kopfes“ berichtet hatte, ist vor Gericht lediglich von „Strampeln“ und „sich Sperren“ die Rede. K. wird am Ende wegen Widerstands zu 90 Tagessätzen à 5 Euro verurteilt. Der Haftbefehl gegen ihn wird aufgehoben. Er freut sich über die wieder gewonnene Freiheit, betont aber auch die Ungerechtigkeit des Verfahrens:

„Ich wurde verurteilt. Dabei bin ich ein Opfer der Polizei. Ich hätte entschädigt werden müssen.“ Doch die Rechtmäßigkeit des brutalen Polizeieinsatzes, der zu einer Vielzahl willkürlicher Festnahmen führte, wird im Prozess an keiner Stelle hinterfragt. Insgesamt durchzieht die Gerichtsverhandlung ein staatstragender und rassistischer Konsens. Die Staatsanwältin fordert eine Haftstrafe ohne Bewährung – wegen des noch laufenden Asylverfahrens könne sie keine positive Sozialprognose stellen. Geht es nach ihr, sind verurteilte Geflüchtete ohne sicheren Aufenthalt wohl am besten im Gefängnis aufgehoben. Der Richter betont in der Urteilsverkündung, der Angeklagte sei zwar bisher nicht strafrechtlich in Erscheinung getreten. Er halte sich aber auch erst seit Januar in Deutschland auf. Für den Richter ist es also nur eine Frage der Zeit, bis Geflüchtete gegen das Gesetz verstoßen. Und der Verteidiger bescheinigt der Staatsanwaltschaft, dass sie mit der Anklage nach § 114 und der Untersuchungshaft nichts falsch gemacht habe – denn nach Aktenlage habe sich die Situation eben so dargestellt.

K. ist einer von über zwanzig Personen, gegen die die Polizei nach der Razzia am 3. Mai Ermittlungsverfahren eingeleitet hat. Einer seiner Zimmergenossen wurde bereits am 31. Juli verurteilt – zu einer Haftstrafe ohne Bewährung. Einige Geflüchtete haben in der Zwischenzeit Strafbefehle erhalten, doch es werden auch noch weitere Verhandlungen vor dem AG Ellwangen stattfinden. Wir rufen dazu auf, die Prozesse solidarisch zu beobachten. Die willkürliche und rassistische Kriminalisierung der Geflüchteten aus Ellwangen darf nicht abseits der Öffentlichkeit passieren und sie darf vor allem nicht unwidersprochen bleiben!

Mein Hobby ist, dass meine Mutter nach Deutschland kommt.

von [Jiyan](#)

Meine Eltern sind im Irak. Ich bin hier nach Deutschland gekommen mit meinem Onkel und mit meiner Tante. Meine Schwester heißt Sonja und ihr Bein ist kaputt. Sie ist dreizehn Jahre alt und der Daesh¹ hat ihr das Bein kaputt gemacht. Deshalb kann sie nicht über das Meer nach Deutschland kommen. Und mein Vater hat einen sehr schlimmen Rücken und meine Mutter hat viele Schmerzen in den Nieren. Meine Eltern haben Angst bekommen über das Meer zu kommen, und wegen des Beins meiner Schwester können sie auch nicht

über den Landweg. Ich und meine beiden Schwestern brauchen, dass meine Mutter nach Deutschland kommt, und meine Schwester muss auch kommen. Ich habe drei Schwestern im Irak und zwei Schwestern in Deutschland. Wir brauchen einen Pass, damit meine Familie nach Deutschland mit dem Flugzeug kommen kann. Aber wir brauchen das unglaublich dringend, dass meine Familie nach Deutschland kommt. Ich gehe zur Schule um Deutsch zu lernen. Ich heiße Jiyan und ich bin 14 Jahre alt. Mein Hobby ist, dass meine Mutter nach Deutschland kommt. Im Wohnheim in Deutschland haben wir ein Zimmer, dort wohnen wir mit acht Leuten. Meine kleine Schwester ist neun Jahre und sie ist mit uns in Deutschland. Sie wacht nachts immer weinend auf und ruft nach meiner Mutter. Wir hatten im Irak ein großes Haus, und Daesh hat es kaputt gemacht. Jetzt haben wir kein Haus mehr im Irak. Daesh sind große Männer, und sie schlagen kleine Kinder mit dem Messer und Pistolen haben sie auch. Und meine Mutter und mein Vater werden nach Deutschland kommen und Daesh ist im Irak.

1 Daesh=Islamischer Staat (IS): Als namenspolitisch motivierte Fremdbezeichnung wird die aus den arabischen Anfangsbuchstaben abgeleitete und im arabischen Sprachgebiet verbreitete, eher negativ konnotierte Abkürzung Daesh (داش) DMG dā'īš, auch in den Schreibweisen Daesh, Da'ish bzw. Da'ish) inzwischen auch in anderen Sprachen verwendet. Das Akronym erinnert an andere arabische Begriffe, die etwa für „Zwietracht säen“ oder „zertreten“ stehen. Damit soll der im Islam positiv konnotierten Eigenbezeichnung der Organisation bewusst entgegengetreten und eine direkte Assoziation mit dem Islam vermieden werden.

Ça ne marche pas sans être organisé-es

tr > 2 العربية > 7 en > 1

Auteur: [Turgay Ulu](#)

Après notre résistance de réfugiés en Allemagne et en Europe pendant quelques années, plusieurs analyses et discussions sont en cours sur cette résistance. La question la plus importante qui nous est posée est "Pourquoi il n'y a pas de résistance efficace dans la rue de nos jours?" La résistance des réfugié-es s'est surtout manifestée dans les rues entre 2012 et 2015 et, à cette époque, il n'y avait qu'au moins 200 000 réfugié-es en Allemagne. Par la suite, ce nombre est passé à au moins un million de réfugié-es. En outre, des lois répressives ont été adoptées à l'encontre des réfugié-es. Les attaques racistes contre les réfugiés ont augmenté. Au contraire, la résistance de la rue a visuellement diminué. Mais pourquoi? Aucune résistance ne peut durer longtemps sans être organisé-es. De même, la résistance que nous avons réussi à organiser n'était pas spontanée. Nous avons poursuivi le travail de préparation pendant des mois. Nous avons préparé des avis dans de nombreuses langues et nous avons atteint les réfugié-es en frappant à

toutes les portes dans de nombreux camps de réfugié-es. Nous avons dû faire face à des pénalités et vivre dans la rue pendant de nombreuses années. Une telle organisation n'aurait pas été possible sans une telle responsabilité et une telle force de volonté volontaire. Nous avons organisé un mouvement de résistance. C'était un mouvement de résistance mais pas une organisation de résistance. Lorsqu'il n'est pas transféré à une organisation, un mouvement ne peut se poursuivre que jusqu'à un certain point et finalement impasses. Notre objectif était de construire un réseau d'organisations en publiant le « Movement Magazine » et le journal « Daily Resistance ». Nous avons également essayé de transférer nos expériences aux nouvelles-elles réfugié-es. Nous avons publié et divisé notre journal en au moins 15 mille exemplaires. Mais le journal ne pouvait pas servir l'objectif de "s'organiser", il était plutôt divisé. A l'occasion de la nouvelle édition de *Daily Resistance*, je dois dire que sans organisation, sans volonté volontaire, une résistance de rue à long terme ne peut se poursuivre.

Pressemitteilung des Berliner Bündnis gegen Abschiebungen nach Afghanistan

Unbehelligt von der Öffentlichkeit schiebt die rot-rot-grüne Berliner Regierung am 3. Juli einen Mann nach Afghanistan ab und beteiligt sich so erstmals an einer Sammelabschiebung nach Afghanistan. Die Unmenschlichkeit und politische Verantwortungslosigkeit einer jeden Abschiebung nach Afghanistan lässt sich jedoch weder durch eine Haftstrafe, noch als eine Einzelentscheidung rechtfertigen oder schönreden. Abschiebungen und die Entziehung des Menschenrechts auf ein Leben in Sicherheit dürfen nicht zum Werkzeug des Strafrechts oder gar als eine Doppelbestrafung eingesetzt werden. Eine solche Politik etabliert rechtliche Doppelstandards, vermischt aus gutem Grund getrennte Rechtsgebiete und untergräbt damit in einschneidender Weise rechtliche Grundprinzipien der Demokratie. Selbst wenn – wie von Innensenator Geisel bestätigt – die Berliner Linie beibehalten wird, trägt diese Abschiebung nach Afghanistan doch dazu bei, diese aufzulösen und setzt die Vorstellung um, dass das Leben von afghanischen Menschen es nicht wert ist geschützt zu werden. Angesichts der weiterhin praktizierten Dublin-Abschiebungen in EU-Länder, wo Menschen eine Abschiebung nach Afghanistan droht, ist ohnehin fraglich, ob von einer Berliner Linie die Rede sein kann. Dass der Berliner Innensenator sich in diesen Zeiten dazu hinreißen lässt, gemeinsame Sache mit eben jener CSU zu machen, deren aktuelle nationalistische und durch Rassismus legitimierte Forderungen vor 10 Jahren inhaltlich noch der NPD zugeordnet worden wären, ist erschreckend. Der Stolz, mit dem die Bayerische CSU-Regierung die Zahl von 69 Afghanen präsentiert, die von der Sammelabschiebung betroffen waren, ist in Anbetracht der Lage des Landes schlicht abscheulich. Die

zynische Aussage des Innenministers Horst Seehofer, der seinen 69. Geburtstag flapsig mit den 69 abgeschobene Menschen nach Afghanistan in Verbindung bringt, ist zu tiefst zu verurteilen und zeigt einmal mehr seine Unmenschlichkeit. Jamal Nasser M., einer der 69 abgeschobenen Menschen, hat sich erhängt. Dies ist traurig, schrecklich und darf sich nicht wiederholen. Die rassistische Stimmungsmache, das Spielen mit Leben und Tod, das unmenschliche Handeln muss endlich ein Ende finde. Afghanistan versinkt in ökonomischer Krise, Krieg, Terror und Gewalt. Behauptungen, der letzte Lagebericht des Auswärtigen Amtes belege das Gegenteil, beweisen nur erneut, wie sehr die Realität für politische Zwecke umgekehrt wird. 12.000 Berliner*innen haben am Samstag auf der Straße klar gemacht, dass sie die unmenschliche und mörderische Migrationspolitik, die von rechten Kräften in Deutschland und der EU gefordert und Schritt für Schritt durchgesetzt wird, nicht hinnehmen und dass jedes Menschenleben zählt. Die Berliner*innen möchten keine weiteren durch die Politik und die Regierungsparteien zu verantwortenden Toten, weder durch Verhinderung von Seenotrettung im Mittelmeer, noch durch zwangsweise Abschiebung in den Krieg! Gestern zeigten sich erneut viele Berliner*innen bei der Demonstration "Kein Schlusstrich" solidarisch mit den Familien, Betroffenen und Hinterbliebenen von rassistischen Morden. Rassismus muss benannt werden. Abschiebungen sind ein starker Ausdruck von Rassismus. Rassismus ist das Problem und dem muss entschlossen entgegengetreten werden. Abschiebungen nach Afghanistan, wo eine Gefahr für Leib und Leben droht, dürfen nicht zum Mittel des Strafrechts ernannt werden!

Il est possible d'établir des unités dans chaque ville et d'organiser des résistances par l'aide de la Résistance quotidienne en reliant les mouvements de réfugiés et les mouvements anticapitalistes, tant que les cadres et les organisations qui veulent entreprendre cette tâche existent. En raison de l'absence de tels cadres et organisations, il n'est pas possible d'organiser une forte résistance réelle dans la rue. En tant que personnes venant d'autres pays, nous n'avons pu organiser qu'un seul mouvement à cause de la langue et d'autres problèmes. La plus grande partie de la responsabilité devrait être assumée par les mouvements politiques domestiques, afin que cette résistance évolue vers un mouvement organisé à grande échelle. Les conditions sont réunies pour construire une résistance permanente et à long terme par une forte volonté et la mise en place de réseaux politiques via le journal *Daily Resistance*. La montée des mouvements racistes en Europe et dans le monde entier ainsi que les guerres capitalistes incessantes ne cessent d'augmenter le nombre de morts de réfugié-es. La mort devient un destin pour les réfugiés en changeant les frontières et les lois. Nous n'avons pas le luxe d'être pessimistes! Nous pouvons organiser une telle résistance en travaillant tous ensemble dans la solidarité. Voici l'outil: *Daily Resistance Newspaper*.

Eine Berliner Linie darf keine Schlupflöcher für Menschenrechtsverletzungen haben. Wir fordern die Berliner Regierung dazu auf, klar Stellung für eine menschliche Migrationspolitik zu beziehen und sofort einen allgemeinen Abschiebestopp nach Afghanistan zu erlassen!

Rückfragen schriftlich unter: bleibistan.berlin@posteo.de



de > 10 العربية > 5

Network We'll Come United

We turn on the light and turn up the sound. The mics are there for those who need them, to tell it like it is: The history of our society is the history of migration. It is just as unstoppable as the solidarity of the many. So, call us storytellers. We are here. We are coming. We are staying.

antiracist-parade.org
Facebook: [We'll Come United](https://www.facebook.com/weillcomeunited)
Twitter: [@weillcomeunited](https://twitter.com/weillcomeunited)
mail@welcome-united.org



Chronology of the Events in the Donauwörth Reception Camp

by David Jassey (July 2018)

Between November 2017 and March 2018 Gambians were the majority among the refugees in the Donauwörth asylum reception camp even as there were also other nationalities like Turkish, Georgians, Pakistanis and Somalians. We Gambians came to first know one another in the camp. Although we were confronted with a lot of difficulties in the camp as asylum seekers, we knew we needed to organise ourselves if we wanted to be integrated in our new German society. As people who had just met each other in the camp we had to start from somewhere, no matter the challenges. To get to know each other better we first organised evening dance and singing, indoor games and soccer, to help us building trust. Then we started having general meetings once a month, and when the Gambian community became more interested, they requested to hold the meeting weekly – Thursday became our meeting day. In the process of self-organisation we come up with ways to meet the Donauwörth community: by (a) going out for voluntary community work or service like cleaning some public places, (b) organising a day to meet the youths at the vocational school where some of our colleagues were also learning, (c) organising a day to visit two Kindergartens, and also by (d) organising a day to give a public talk at the Donauwörth townhall. We wanted to inform the natives and the interested persons about us and then allow for gradual integration into the society.

However all these plans of socialisation with our new community of Donauwörth were overcome by problems that we were facing within and outside of the camp on a daily basis. For example (i) the social office blocked our pocket money immediately when one received a negative response from BAMF on one's asylum case, (ii) the health centre refused to attend our colleagues with hepatitis B+ and for stomach or head ache the doctor wrote a prescription to buy medicine outside of the camp, (iii) the Malteser security personnel were so hard on our colleagues: For instance when a colleague had some misunderstanding with a security guard, before you knew it you would see the whole security personnel running from all angles of the camp towards that direction and reaching the scene, without asking any question, they would pin the refugee on the ground while others would be on the head, some on the body and some others on the leg, (iv) the police were harassing our school-going colleagues on the way by searching while other students would stand by, and then would give them humiliating statements like "What are you doing in our country?" or "Why can't you go home to your country?". This harassment took place on a daily basis. An executive was selected to help to

deal with these situations and to negotiate with the authorities about the issues and concerns of the Gambian community in the camp. The community called itself the Gambian Integration Committee, the executive was understood as its mediator towards the authorities.

At the request of the Gambian Integration Committee, the executive wrote on the 23rd January 2018 its first letter to the government office in the camp, the representative of the camp management, requesting for very basic things, for example equal treatment of all refugees regardless of their nationalities, unblocking of our pocket money, and for a working permit. On the 29th January 2018 we wrote a follow-up letter.

Hence we did not receive any response from the government office in the camp about our concerns, the Gambian Integration Committee decided to stop providing the services that it was offering within the camp, beginning on the 12th February 2018. It was also the very day that the executive was sent to the government office in the camp to make a verbal follow-up of the two letters sent to the same office. The executive met with Mrs. Glass, head of the government office in the camp. Already very angry, and without listening much to what the executive had to say, she gave the executive an ultimatum of twelve minutes to get all the Gambian working refugees back to work or else they would never work anymore.

In the afternoon while we were having lunch in the canteen, one of the ladies who serves our food came out with her smartphone and started shooting a video of us as we were eating. We asked her to delete it as we didn't permit her to tape us, but she refused and ran in the kitchen. The Gambian refugees were angry and sad by the event happening around them in the camp, so they decided to go back to Italy on foot. Reaching the Donauwörth train station the refugees were met by police force who stopped from going further. For the first time the refugees came to know that the camp has a director and he lives in Augsburg. The director on that moment entered in negotiations with the refugees to go back to the camp. At this point the executive stated the difficulties that we were facing in the camp, and the camp director promised to facilitate in seeing them been solved. Also he promised to call for a meeting on the following day where all these issues would be addressed. On the 13th February 2018 the meeting was actually held as promised, however he rejected all the promises he had made in the previous day as to facilitate some of the problems that we were facing.

After the event of 12th February 2018 the situation in the camp became even more unfriendly for the Gambian refugees, so the executive had to enter into negotiations with the authorities where the director and the police were always present. In between, the executive and the Gambian Integration Committee held a lot of meetings which served



Donauwörth-Integration-Committee

to strategise where to lodge our complaints. On the 21st February 2018 we obtained an open demonstration permit from the Landratsamt.

On the 27th February 2018 the Gambian Integration Committee made a restatement of eight demands as requested by the Malteser for the then upcoming meeting scheduled for the 1st March 2018 which was organised by the director of the camp. In that meeting all of the eight demands that we had handed over for the meeting were rejected, except the one concerning the Ausweis (ID). It was agreed that there would be no writing on or red strip on our Ausweis. To confirm this agreement, the executive sent one of its members to change his ID in the Haus 47. As this was rejected we realised that the agreement had been dishonoured in our absence.

On 7th March 2018 the executive visited both Haus 47 and the government office in the camp to inquire for reasons that had led to the nullifying of the agreement without our notice. We did not get any satisfying explanation. On the same day we decided to halt providing the services offered in the camp while the students also stopped going to school. All this was to demonstrate our dissatisfaction for disregarding our agreement.

The situation remained so – no work or going to school. Not until 14th March when the police received some information that one of our colleagues who was due for deportation to Italy was in the camp on that night. So about 3 AM while the refugees were asleep, the police came to arrest the gentleman. It happened that they never found him. The police started knocking on the doors of other refugee rooms, waking ref-

ugees on the ground floor. At some point the fire alarm went off and refugees of all nationalities in Haus 11 came down seeking for safety as we had been taught in our first meeting by the accommodation management. When the police saw the growing number of refugees coming down they drove away and claimed that the Gambian refugees had prevented deportation.

Let us differentiate between these two words: Prevent and protest. To prevent means to impede or block something from happening. In this case, the usage of the word "to prevent deportation" is not feasible because in the first place, the refugees never knew that the police would be coming that night to arrest a colleague for deportation, hence nobody blocked the police from driving in to the camp. Secondly, it would have been senseless for the refugees to try to prevent the deportation because in fact there was nobody to be deported – as the gentleman was not found on this bed. On the other hand, the word protest means to state verbally that one does not agree with what had happened or said. In this case the usage of the word protest would have been more appropriate if some colleague did disagree with the police for waking them up in that early morning. The rest of the day passed well until around 2 PM when we saw about 60 police vans and about 200 police officers running side by side with these cars while other police officers manned the circumference of the camp fence. Every exit door in the two buildings, Haus 10 and Haus 11, were taken under control at once, with several officers standing at each. The police were very armed with: short guns, batons, tear gas, pepper spray, metal and

plastic handcuffs, long sticks, dogs, ropes and protective gears like helmet and gloves. In the corridors the Gambian refugees tried to ask the police what was going on and why they were in the camp, but all we received as answer was pepper spray on our faces. One of our colleagues who was affected by the pepper spray collapsed and admitted to the hospital. At some point two glass windows and a glass door were broken as refugees struggled to have enough ventilation after pepper spray had been injected in the corridors.

We refer to this police action as police violence because there was absolutely no need for their harsh and dangerous actions. I would like to underline that it is rare that protection seekers will seek to challenge the laws and conventions of the society. With this in mind, statements that refugees are "aggressive" or "dangerous" are unfounded and rather operate as political arguments to justify the isolation of refugees. The local community is thus split and the freedom of movement of certain people is denied.

At some point in their operation, the police forced the refugees and came up with three strategies to arrest refugees: (i) the Malteser provided the police with a list of names (ii) the Malteser security and the police were going from one room to another pinpointing refugees to be arrested (iii) the refugees were asked to hand over their ID's and put their hands forwards so that the police can feel the refugees hands as to know who is to be arrested or not. The whole police operation took four hours. The intended deportee was nowhere to be found. By the end of the operation 32 of our colleagues

Continuation on next page

1 <http://cultureofdeportation.org/2018/08/27/de-chronologie-donauwörth/>

were arrested. Two of them were released on that evening in Augsburg and were transferred to Heims on the same evening. The others were taken into pre-trial custody. On the same evening the police made a press release on how the Gambian refugees prevented deportation and how aggressive they were. They publicly stigmatised the arrested persons as "rioters" and "ringleaders". The following day the Bavarian interior minister Joachim Herrmann announced his visit the Donauwörth refugee camp, there then we thought we will also have the chance to narrate the story about the event. Later in the same day the Gambian refugees heard that the minister had commented that he does not want to speak with Black people. Hence we also decided to stay indoors during his visit.

After Herrmann's visit to the camp on 15th March 2018 the executive decided to engage in an intensive campaign that would bring awareness about what actually happened. We for instance organised a press conference on the 22nd March 2018 giving a detailed narration of the situation. On the 26th 2018 the we organised a demonstration in Munchen demanding the release of our colleagues and requesting for justification of the police action on the 14th March 2018.

On the 29th March 2018 we again staged another demonstration in Donauwörth which denounced the police action, called for the release of our colleagues who were still in pre-trial detention. We requested for the German government to give us hope in stead of putting us unjustly behind bars. The executive gave online interviews, radio shows, and TV interviews. Sadly enough for the Gambian refugees the media was quoting our statements wrongly to suit their own opinion on the matter. At the end, the executive refused to give any more interviews.

We wrote letters to give members of the Integration Committee the opportunity to visit our colleagues in prison. All applications were rejected. In mid-May, the police gradually released our colleagues from pre-trial detention. Some were deported directly from the prison to Italy, others were transferred to Heims. Each of the freed received a penalty order (Strafbefehl) for breach of civil order (Landsfriedensbruch), some additionally for resisting execution officers. Only those under 21 years old were not charged. Seven persons objected to the penalty orders, ready to go to court to fight their case. By mid-August, three of them had already been deported to Italy. The remaining four are seriously threatened by the Dublin procedure.

The police attack in Donauwörth and the deportation orders left the Gambian community in fear and terror. Deportations became more frequent and aggressive since the incident, people being picked up for deportation almost every night at two or three o'clock in the morning. Many left Germany by themselves, simply because they were afraid. In the beginning of the year around 360 people from Gambia lived in the first reception camp in Donauwörth. Meanwhile there are maybe 50 people left. Donauwörth has become a terrifying place.

...
David Jassey was an active member of the Gambian Integration Committee in the Donauwörth reception camp. Later he was transferred to a Heim in Unterwegen.

The first court hearing against two of the Gambian refugees who contested their penalty orders will take place on 7th November at 1 pm at the Amtsgericht Augsburg – under the condition, they manage to survive their Dublin period. Different groups and individuals from Bavaria, Baden-Württemberg and Berlin have started a campaign to support the court cases and the rest of the released persons

contact: davejassey@gmail.com

Donate to support the victims of the Donauwörth police attack:
Spendenkonto:
Bayerischer Flüchtlingsrat
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE89 7002 0500 0008 8326 02
BIC: BFSWDE33MUE (München)
Verwendungszweck "Donauwoerth"

Statement: Qusai Mohammed Abdel Atti

العربية > 1 de > 12 en > 9

Je suis du Soudan, j'ai fui aux Pays-Bas a cause du statu politique en Soudan, mais je trouvais ça plus difficile en Europe. Ils parlent de démocratie, mais ne connaissent pas la signification. Tourmenté, y compris la torture dans les prisons au Soudan, mais l'Europe est une prison où le temps et l'âme sont perdu. La politique européenne est la même que la politique africaine. Mais dans la façon il y a de l'intelligente, et elle torture d'une manière civilisée. J'espère la paix dans tous le monde.

www.spread-the-words.de



The route of the Bustour went from Magdeburg, Leipzig, Nürnberg, Regensburg, München over Freiburg, Basel, Frankfurt am Main back to Potsdam and Berlin.

بدون متشکل شدن کاری از پیش

6 < fr 1 < en 2 < tr

نویسنده: مبرود تورگای اول

پس از گذشت چندسال از جنبش پناهجویی در آلمان و اروپا بحثها و آنالیزهای زیادی در این مورد صورت گرفت. بیشترین سوال پیش روی ما این هست که "چرا این" روزها دیگر خبری از مقاومت موثر پناهجویی در خیابان نیست

بیشترین فعالیت جنبش پناهجویی بین سالهای ۲۰۱۲ تا ۲۰۱۵ بوده است و در این سالها تنها ۲۰۰ هزار پناهجو در آلمان حضور داشتند. اخیرا این عدد به حدود یک میلیون نفر افزایش پیدا کرده است و در مقابل قوانین بیشتری علیه پناهجویان به تصویب رسیده است. حملات نژادپرستانه علیه پناهجویان افزایش پیدا کرده و در مقابل مقاومت پناهجویان در خیابانها به شکل چشم گیری کاهش یافته است. اما چرا؟

هیچ مقاومتی نمیتواند در یک مدت زمان طولانی بدون سازماندهی ادامه پیدا کند. مقاومتی که ما سعی کردیم سازماندهی کنیم نیز جدای از این مساله نیست. ما با تماس سازماندهی شده با پناهجویان ارتباط گرفتیم و به کمپهای پناهجویی بسیاری رفتیم. چندین سال از مجازات ها و زندگی در خیابان ها رنج بردیم. چنین سازماندهی بدون چنین مسئولیتی و قدرت داوطلبانه ای امکان پذیر نبود.

ما جنبش پناهجویی را ساختیم. اما این تنها یک جنبش بود و نه یک سازمان پناهجویی و هر مقاومتی را اگر به یک سازمان منتقل نکنید میتواند نهایتا به یک سری از اهداف دست پیدا کند.

هدف ما ساختن یک شبکه سازمانی با انتشار مجله جنبش و روزنامه مقاومت روزانه بود. ما همچنین سعی کردیم تجربیات مان را به پناهندگان جدید منتقل کنیم. ما روزنامه خود را در حداقل ۱۵ هزار نسخه منتشر کردیم. اما روزنامه نمیتواند به هدف "سازماندهی" خدمت کند، بلکه تنها آن را به دیگران معرفی میکند.

به مناسبت انتشار نسخه جدید مقاومت روزانه، باید این را بگویم: بدون سازمان، بدون قدرت اراده داوطلبانه، یک مقاومت طولانی مدت در خیابان نمی تواند ادامه یابد. امکان ایجاد واحدهای مقاومت در هر شهر و سازماندهی مقاومت بوسیله روزنامه مقاومت روزانه از طریق ارتباط نیروهای فعال در جنبش پناهنده و جنبش های ضد سرمایه داری، با وجود کادرهای سازماندهی

شده، می تواند این وظیفه را انجام دهد. به دلیل فقدان چنین کادرها و سازمانها، مقاومت واقعی خیابانی در خیابان نمی تواند سازماندهی شود. ما، به عنوان افرادی که از کشورهای دیگر آمده ایم، تنها می توانیم یک جنبش را به دلیل زبان و برخی از مشکلات دیگر سازماندهی کنیم. بخش بزرگی از مسئولیت باید توسط جنبش های سیاسی داخلی انجام شود تا این مقاومت به طور کامل به یک جنبش سازمان یافته ارتقا یابد. شرایط مناسب برای ایجاد یک مقاومت دائمی و بلند مدت توسط قدرت اراده قوی و ایجاد شبکه های سیاسی از طریق روزنامه مقاومت روزانه وجود دارد. ظهور جنبش های نژادپرستانه در اروپا و سراسر جهان و همچنین جنگ های سرمایه داری، به طور مداوم در حال افزایش مرگ و میر پناهندگان است. مرگ با تغییر مرزها و قوانین به سرنوشت پناهندگان تبدیل شده است.

ما چیر لوکس و فریبنده ای در دبینی می بینیم! ما می توانیم چنین مقاومت هایی را با همکاری و همبستگی انجام دهیم. ابزار ما اینجا است: روزنامه مقاومت روزانه.

Please contact us with your ideas and criticism. Send us your texts!

Contact us through the person who brought you this newspaper or visit us at www.oplatz.net or write an e-mail: dailyresistance@oplatz.net



Women in Exile Bus Tour 2018

by Women in Exile

From July 23rd to August 5th, Women in Exile and Friends, undertook a summer bus tour through southern Germany and Switzerland to network with other initiatives and groups who fight against racism and discriminatory asylum laws and regulations.

Our tour focused on:

- Flight reasons, dangerous routes that refugees take on their way to Europe, criminalisation of refugees, deportations ending in deaths and the police brutality accompanying them.

- "Anker" camps and Seehofer the interior minister, the master mind behind the "AnKER" policies which are based on racism and discrimination.

- The trauma and the inhuman conditions refugees are living in these lagers.

We talked with a young women who is now living in Bamberg "AnKER", who narrated how to us, how after surviving the dangerous routes and her arrival in Germany she has been moved from one "AnKER" (before known as Arrival centres but had same conditions as "AnKERS") to another. Here is a summary of her story:

"I came through the desert to Libya and was imprisoned for about three months. I got in a boat in Libya, I was lucky to survive but some

of the people drowned. I woke in an Italian beach to find some corpses lying next to me.

In Germany I have been transferred from different camps twice and now I am living here with my child. As you can see he is sick, he does not eat or sleep, I take him to the doctor who comes in the camp once a week and he says he is alright. Look at him, he is so thin, is this a child who is well? I am so worried; I live in stress not only for my situation but also for my child. I am living in trauma, nobody want to know about me or my child, nobody cares."

To proof this, we asked her if we can take a picture of her child and publish it on our blog. She permitted us to do so and publish it wherever we want, this way she thinks someone will see it and come to the rescue of her child.

Final charges from WIE

The so-called refugee crisis has been represented as the main problem for European countries. But what Europe is doing is genocide against refugees. We call it genocide, because of allowing of well-known systematic killing of thousands of people not only in the Mediterranean Sea, but also in the "return route", in the desert. These deaths are caused by conscious decisions made by Germany and the European Union.

Therefore we accuse Germany and European Union of genocide and of complicity and support with millions of Euros to governments where human rights are systematically violated and where people fleeing suffer all kinds of mistreatment;

What is an Anker?

by Lagermobi

What is an AnKER?

With the image of an anchor (German: Anker) we may associate a tattoo to express strength or simply a mechanism for a ship to keep safe at sea. Now, however, anchor (AnKER) takes on another meaning: as a symbol for the racist German camp system and an inhuman asylum policy. What is this article about? The so-called "AnKER-facilities" (AnKER stands for "Ankunft=Reception, Entscheidung=Decision and Rückführung=Deportation") – new deportation camps that the Grand Coalition of CDU, CSU and SPD wants to implement in Germany.

What is this about?

AnKER camps are the newest and last stage in the dismantling of the right to asylum in Germany. In these AnKER camps, people who are forcefully labelled as asylum seekers or refugees will be held captive for up to 18 months in the future. In AnKER camps, the BAMF (Federal Office for Migration and Refugees), youth welfare offices, the department of justice, immi-

1 <https://oplatz.net/was-ist-ein-anker-what-is-an-anker/>

Interview: Jennifer Kamau

Interview: Berliner Gazette with Jennifer Kamau, March 2018, activist and researcher <https://vimeo.com/262355303>

Jennifer Kamau:

My name is Jennifer Kamau. I am one of the co-founder of International Women Space, which was started in 2012 from the Oranienplatz Movement. We come together to create some space, where women can talk comfortably about their situations. This need started from the school (Ohlauer Schule), where we felt there is a need to have our own experiences – like from peer to peer.

Berliner Gazette:

What are your concrete means of political activism?

JK: Some of things that we do is to politicize women, because people think women are not political. Most important is to politicize women and give them a platform to be able to speak, to be able to take the space for them to be, to also be able to document our own struggles from the beginning. We felt it was very important to document our own struggles. We organized the marches, demonstrations, on the 8th of March and on the 25th of November. We did a workshop last year to bring together different groups of migrants, guest workers, contract workers, refugees and migrants who applied for asylum after the fall of the wall, Afro-German people and Germans born here, even though they are not ... they are also facing racism, just to understand the different of racism.

gration authorities and other state institutions will be present – a total system for a total disintegration from society.

AnKER. This stands for the storage of human beings on arrival ("Ankunft") until the decision on the application for asylum has been taken ("Entscheidung") as well as for repatriation ("Rückführung") – a euphemism for deportations. It stands for a distinction between people "without a perspective to stay" who will not leave these facilities before being deported and people "with a perspective to stay" who will – after the BAMF decision – be transferred to the usual camp system of so-called "community accommodation" – i.e. collective camps.

The first AnKER camp is planned for autumn. It builds on a tradition that has been fought for years by self-organised groups and activists. While accommodation conditions in the past and today are planned to frighten people from fleeing to Germany due to poor living conditions, deprivation of freedom and control by security services and the police, the state now takes deterrence and deportation completely into its own hands: If the plans from the coalition paper of the SPD, CDU and CSU are implemented, almost nobody will leave an AnKER camp until deportation – except for the few who are accepted as second-class human beings.

How does it work?

In the Constitution of the Federal Republic of Germany and the Geneva Refugee Convention, asylum is based on a case-by-case examination: it should actually be an individual, subjective right.

Since a far-reaching reform of the asylum law in 1993, however, criteria such as so-called "safe countries of origin" and "safe third countries" have been introduced: the individual right thereby becomes one that is limited by the definition of states – i.e. a territorial and arbitrary logic (e.g. excluding all member states of the European Union, Albania, Bosnia, Herzegovina, Ghana, Kosovo, Macedonia, the former Yugoslav Republic, Montenegro, Senegal and soon maybe: Morocco, Algeria and Tunisia). Instead of examining individual cases, there are collective judgments on the right of residence, the residence title and the lives of individuals.

What do these legal considerations have to do with AnKER camps?

Everything. Already with the so-called asylum packages I and II, the length of stay in reception camps was increased from 3 to 6 months in 2015 and 2016. In addition, so-called "accelerated procedures" ("beschleunigte Verfahren") were introduced, which serve in particular to reject and deport people excluded according to a territorial logic ("safe countries of origin" and "safe third countries") more quickly. With the AnKER camps, the duration of storage in camps is legalized and increased to up to 18 months. People who come to Germany to receive

asylum are excluded from social life in these institutions and only after months – if they are lucky – can start a halfway "normal" life in our racist society. Experience shows: such camps, the exclusion from social participation and good counselling offers reduce the chance of obtaining the right to stay or asylum. Experience also shows: life in such camps brings social and psychological problems, it means violence against those affected, it risks the lives of the stored people and brings with it justified revolts against the camp management.

In short: With the planned AnKER camps, the racist camp and asylum policy in the Federal Republic of Germany reaches its newest and highest point – it is the latest step in an anti-human tradition: people are turned into an administrative object, into a number that is pushed towards zero out of political motivation using the institutional violence of the camp system. The AnKER camps are not a nationalist-racist idea of the radical right, but an idea from "the centre of society", a racist consensus that prevails almost across all party lines. For years, the camp system for people who are forcefully labelled as asylum seekers or refugees has been a human catastrophe that has been talked about too little. However, if there were doubts that camps do not form part of German normality – today and with the discussion about AnKER camps, no one can have these doubts anymore.

**Close the Camps!
Respectable Housing for all!**

Statement: Qusai Mohammed Abdel Atti

العربية > 1 de > 12 fr > 8

I am from Sudan, I fled to the Netherlands due to the political status in Sudan, but found it more difficult in Europe. They talk about democracy, but do not know the meaning. Tortured, including torture in prisons in Sudan, but Europe is a prison where time and spirit gets lost. The European policy is the same as the African politics. But in the kind, there is more intelligence in it, and tortures on a civilized manner. I hope the whole world peace.

www.spread-the-words.de

**Stop Deportations!
Right to Work
and Study!
Abolish 'Lagers'!
Abolish a
'Residenzpflicht'!**

**Stop proterivanjima!
Pravo na rad i
školovanje!
Ukinite 'logore'!
Ukinite ograničenu
slobodu kretanja!**

العنصرية تطاردنا

12 < de

من : احمد حمد .فلسطيني سوري.

عندما نتحدث عن العنصرية في ألمانيا يجب علينا اولاً ان لا ننسى الحرب التي حدثت هنا قبل سبعون عاماً , لان ألمانيا على ما هي عليه اليوم من تقدم علمي وفكري وثقافي لا بد ايضاً ان يكون هناك تأثير سلبي تركته الحرب العالمية في هذا البلد الجميل. وليس لدي أدنى شك ان يتبقى شيء من الكراهية العمياء في عقول النازيين الى هذا اليوم. وانني كلاجئ يجب علي ان اذكر ما هي السلبات التي عاصرتها في هذا البلد لان الإيجابيات وفعل الخير واضح للجميع واما السلبات تبقى مخفية لان من يمارسها يعلم تماماً بأنها ضد الاخلاق الانسانية. صراحة لم يكن لدي ادنى فكرة عن كراهية النازيين للاجئين خاصة. ولكن كنت اسمع من اصدقائي بعض المواقف العنصرية التي شهدها. الى ان ذات يوم في طريقنا الى السكن المخصص للاجئين في منطقة (بوخ) قال لي شخص وهو على دراجته * عد إلى بلادك* في الواقع تعجبت من شدة غضبه ولم اجد سبباً منطقياً لعبارة هذه او بالاحرى لشخص لاجئ بسبب الحرب. واريد ان اقول هنا الى المكان الذي اعيش به. و من حيث الموقع اشعر كأنني اعيش في غابة ولا يستطيع الشخص الاندماج مع المجتمع الألماني لانها في نظري منطقة نائية واما من حيث المسكن المخصص للاجئين فإنها تتألف من غرف اما للشخصين او لاربعة اشخاص وليس هناك غرف لشخص واحد واسكن انا واخي في غرفة صغيرة لا يستطيع كل منا اخذ حريته. لذلك عندما تريد ان تذهب للخارج للتنزه او ان يأتي لديك شخص ما للزيارة وتريد ان تجلبه من المحطة ربما يحصل بأن تتعرض لموقف عنصري كالذي حدث معي في احدى الايام عندما كنت مع صديقي الذي أتى لزيارتي فكان هناك رجلان مخموران ارادوا ضربنا في البداية صرخ أحدهم علينا قاتلا تعالوا الى هنا ايها اللاجئين , فاستدرت انا وصديقي لاننا كنا نعلم بأننا نحن المقصودون ولكن الرجل الاخر اخبره دهمهم وشأنهم انهم صغار في السن. ومن المحزن ايضاً عندما ترى شخصان يتسلمان في الشارع وعندما ينظرون اليك يعجبون في وجهك فقط لمعرفةهم بأنك اجنبي. وهناك العديد من المواقف التي مررت بها

. وفي ألمانيا قد أثرت علي العنصرية سلباً لاننا كلاجئين بسبب الحرب نصاب بالصدمة عندما نرى مثل هذه العنصرية. ولكنني اعلم جيداً ان في كل بلاد العالم هناك اغبياء وعنصريون. وفي المقابل ايضاً هناك الجيودون كأصدقائي اللذين تعرفت عليهم. واللذين ساعدوني كثيراً في الدخول الى المجتمع الألماني. في النهاية يبقى من المؤسف جداً ما نمر به من كراهية ولكنني واثق ايضاً بأن الاغلبية ضد هذا الفكر العنصري.

Leute aus der ehemaligen Gerhart- Hauptmann- Schule, Ohlauer Straße, Berlin- Kreuzberg:

en > 12

Wir sind Freiheitskämpfer des Oranienplatzes und der ehemaligen Gerhart-Hauptmann-Schule. Seit sechs Jahren haben wir für Freiheit, Bleiberecht, Recht auf Arbeit, Gleichberechtigung, Menschenwürde, Bewegungsfreiheit und gegen Residenzpflicht, Asylpolitik und Isolation gekämpft. Wir kämpfen immer noch weiter, bis unsere Forderungen erfüllt sind.

Wir rufen alle Menschen auf, sich für die Freiheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Menschenwürde einzusetzen. Kommt alle zusammen, um für diese Rechte zu kämpfen!



Komünist Belediye Ovacık

Savaş

Ovacıklılar; Bugüne kadar sosyalist düşünüp kapitalistce yasıyorduk. Artık düşündüğümüz gibi yasayacağız.

Ovacık Belediyesi, Türkiye'nin Derim(Tunceli) İl'inin 3247 nüfuslu küçük ama büyük işler yapan komünist belediyesi. 30 Mart 2014 yılında yapılan son yerel seçimlerde Demokratik Haklar Federasyonu, Özgürlük ve Dayanışma Partisi ve Türkiye Komünist Partisi'nin ortak çalışmasıyla Fatih Mehmet Maçoğlu başkanlığında seçimlerde elde edilen başarıyla "Söz Yetki Karar Ovacık Halkının" söylemi resmiyet kazanıyor ve pratikte de kendisini göstermeye başlıyor. Ovacık Belediyesi'nde yönetim biçimi yukardan aşağıya doğru değil, devrimci sosyalist ilkelere göre aşağıdan yukarıya doğru ve halk meclislerinin katılımıyla yönetilmekte. Belediye tarafından yapılan ve yapılacak olan her çalışma; halkın bizzat fikri ve emeğiyle gerçekleştirilmekte. Ovacık Belediye'sinde sokak düzenlemesinin nereden başlayacağı ve bütçe planlamasının nasıl yapılacağı üzerine bir toplantı yapıldığında; yolsuzluk, rüşvet, hilekârlık değil halk meclisinden birisinin; "şu sokaktan başlamalıyız çünkü o sokakta astım hastası bir ailemiz var toz yutma-

ması lazım" önermesiyle karara bağlanıyor. Üstelik yapılan tüm işler, tahmin edemeyeceğiniz kadar küçük bütçelerle yapılıyor. Komünist Başkan Fatih Mehmet Maçoğlu, belediyeyi 1.237.000 lira borçla devir alıyor. Devlet bu borç için belediyenin kasasından her ay 22.000 lira kesiyor. Belediyenin gelir ve gider tablosu her ay belediye binasına asılarak halkla paylaşılıyor. Sağlık mezuunu Komünist Başkan, kısıtlı bir bütçe ile dayanışma sayesinde halkımızla birçok projeye imza atıyoruz diyor. Başkanın makam aracı ya da özel şoförü yok. İlçede suyun metreküp fiyatı ise 50 kuruş engelli, fakir ve hasta ailelere ise yüzde elli indirimli. Ulaşım da ücret ödenmiyor. Başkanın odasının kapısı yok dolayısıyla kapı herkese açık. Komünist Başkan benim görevim makam odasında oturmak değil halkla birlikte olmaktır diyor ve öyle yapıyor. Kendisini tarlada, konferanslarda ya da çocuklarla vakit geçirirken bulabilirsiniz. Belediyede kapitalizmin kar hırsı değil halkın çıkarlarının programı uygulanıyor. Belediye binasına girenleri; bürokrasinin bunaltıcı kokusu değil, giriş katta bulunan iki büyük kütüphanenin bünyesindeki 10.000 adet kitabın kokusu karşıyor. Yediden yetmiş herkes istediği kitabı okuyor. Belediyenin bünyesinde her yaşa ve herkese yönelik hizmet verilmekte. İşitme engelliler için gönüllü öğretmen tarafından verilen ücretsiz okuma yazma kursu bulunmakta ilk öğrencilerinden biri de yine Komünist Başkan. Belediyeye ait Behzat Firik Kültür Evi'nde çeşitli kültürel ve sanatsal aktiviteler; Sinema ve Senaryo Atölyesi, Güzel Sanatlar Atölyesi, Edebiyat Atöl-



yesi, Felsefe ve Sosyoloji Atölyesi, Tarihsel Bağlamda Alevilik ve Gelişim Atölyesi, Sinema ve Tiyatro Atölyesi, Müzik Atölyesi, Çocuk ve Kadın Atölyesi, Gitar ve Saz Kursları gibi çeşitli aktiviteler yapılmakta ve planlanmaktadır. Bu yıl yapmayı planladıkları Sanat Festivali ise OHAL gerekçesiyle devlet tarafından engellendi. Belediye tarafından 150 dönümlük hazine arazi değerlendirilerek ülkenin dört bir yanından gelen gönüllü çalışanlarla ve halkla birlikte Kuru Fasulye, Nohut ve Organik Bal üretimi yapıldı. Konvansiyonel tarım yerine Organik tarım yapılmakta ve buradan elde edilen gelir ile ilçenin 48 üniversite öğrencisine burs verilmekte ve fakir aileler ile dayanışma gösterilmekte. İlçede yapılan projelerden bazıları ise Yeşil Alan oluşturulması ve Çöplerin Ayrıştırılması projeleri. İlçede yine el birliği ve dayanışmayla Cem Evi, Çocuklar için GünAta adında Park ve yine çocuklar için Anasıfı yapılmış. İlçenin bir

de Küba adında bir kafesi bulunmakta. Ovacık Belediyesi, kendileriyle uzaktan veya yakından dayanışma gösteren, emek veren, katkıda bulunan tüm birey ve kurumlara teşekkür ediyor ve dünyanın ve ülkenin dört bir yanından gelmek isteyen kişilere, kurumlara ve projelere açık olduklarını her fırsatta dile getiriyor. Belediyenin hedefleri arasında ilçenin eski ismi olan Pulur'u geri almak, doğaya bırakılan çöpleri geri dönüşüm etmek gibi birçok devrimci sosyalist perspektifte dayalı halkın çıkarlarını savunan projeler yer almakta.

*Behzat Firik: 1981 Eylül'ünde Pulur(Ovacık)- Xozat (Hozat) sınırı Kale Deresi mezarında kardeşinin gözleri önünde devlet tarafından yakılarak işkence edildi, kurşunlandı ve öldürüldü. Ser verip sır vermeyen devrimciler kervanında ölümsüzleşmiştir. Belediyenin Kultur Merkezi'nin ismi. Green War



en > 6 العربية > 5

Netzwerk We'll Come United

Wir machen das Licht an und drehen den Ton auf. Die Mikros denen, die sie brauchen – um zu sagen, wie es ist: Die Geschichte unserer Gesellschaft ist die Geschichte der Migration. Sie lässt sich ebensowenig aufhalten wie die Solidarität der Vielen. Also: Nennt uns Geschichten-erzähler*innen. Wir sind da. Wir kommen. Wir bleiben.

antiracist-parade.org
Facebook: We'll Come United
Twitter: @wellcomeunited
mail@welcome-united.org

Offensive gegen Sozialproteste

Polizeiliche Großeinsätze in Geflüchtetenunterkünften sollen die dort Protestierenden stigmatisieren und einschüchtern

Von Katharina/Justizwatch

Am 3. Mai stürmten bewaffnete und maskierte Spezialeinheiten der Polizei die Landeserstaufnahmeeinrichtung im baden-württembergischen Ellwangen. Die Beamt_innen fesselten die Bewohner_innen, durchsuchten Kleidung und Räumlichkeiten, beschlagnahmten Bargeld und leiteten Ermittlungsverfahren ein. Mehrere Geflüchtete wurden verletzt, einige davon, weil sie aus Panik aus dem Fenster sprangen. Offiziell fand der Einsatz statt, weil Bewohner_innen wenige Tage zuvor die Abschiebung eines Mannes nach Italien verhindert hatten. In einer einige Tage nach der Razzia veröffentlichten Stellungnahme weisen die Geflüchteten jedoch darauf hin, dass das Ganze eine Vorgeschichte hatte: Sie hätten sich beim Leiter der Einrichtung über ihre Situation beschwert, dieser habe angeboten, ein Treffen mit Journalist_innen und Politiker_innen zu arrangieren, da er an den Duldungen und den Dublin-Abschiebungen nichts ändern könne. Das Treffen mit Pressevertreter_innen, das für den 3. Mai anberaumt war, wurde durch den Polizeieinsatz verhindert. Was in Ellwangen passiert ist, ist kein Einzelfall. Ein ähnlicher Einsatz ereignete sich Mitte März im bayerischen Donauwörth. In der dortigen Unterkunft hatten sich Geflüchtete aus Gambia über Monate getroffen, um sich gegen

die Entrechtung im Lager und gegen Abschiebungen zu organisieren. Im Rahmen eines brutalen Polizeieinsatzes wurden 30 der aktiven Geflüchteten festgenommen, außerdem misshandelten Polizist_innen etwa 300 Bewohner_innen bei geschlossenen Fenstern mit Pfefferspray und Schlagstöcken. Auch dieser Einsatz wurde damit gerechtfertigt, dass zuvor eine Abschiebung gescheitert sei. Zwar kam es mittlerweile zur Aufhebung der Untersuchungshaftbefehle, 17 Personen erhielten allerdings Strafbefehle. Zwei Geflüchtete wurden direkt aus der Untersuchungshaft in Abschiebehaft überführt, zwei weitere sitzen eine Ersatzfreiheitsstrafe ab. Gegen zehn Heranwachsende erhob die Staatsanwaltschaft zunächst Anklage, das Gericht hat die Verfahren aber zwischenzeitlich eingestellt. Ein weiterer überregional bekanntgewordener Großeinsatz der Polizei in einem Geflüchtetenlager fand Mitte Mai in Deggendorf statt. Hier sollten Abschiebungen unter Anwendung brutaler Gewalt durchgesetzt werden. Bewohner_innen schätzen, dass rund 300 Beamt_innen mit Hunden im Einsatz waren.

In Bayern sind die Unterkünfte »gefährliche Orte«

Dass Polizeigewalt und Razzien gegen Geflüchtete zumindest in Bayern Alltag sind, belegt auch

eine Anfrage der Grünen-Abgeordneten Christine Kamm im bayerischen Landtag. Darin erkundigt sie sich nach sogenannten anlasslosen Durchsuchungen von Flüchtlingsunterkünften. Diese sind in Bayern jederzeit möglich, da die Unterkünfte im Zuge einer Novelle des Polizeiaufgabengesetzes mit Wirkung zum 1. Januar 2017 als »gefährliche Orte« eingestuft wurden. Die Polizei darf seitdem ohne konkreten Verdacht in Wohnräume von Geflüchteten eindringen und deren Identität feststellen, auch nachts.

Die Antwort der Bayerischen Staatsregierung ergibt, dass in bayerischen Lagern allein von Januar bis September 2017 197 »Kontrollaktionen« mit einem »erhöhten Personalansatz« bzw. einem »erhöhten logistischen Aufwand« durchgeführt wurden. Nur solche Einsätze werden dem Innenministerium gemeldet, die tatsächliche Zahl der Razzien könnte also noch weit darüber liegen. In sechs der betroffenen Unterkünfte lebten minderjährige Geflüchtete, 18 Unterkünfte wurden wiederholt durchsucht. Bei 65 Razzien führten die Beamt_innen Diensthunde mit.

Was die Staatsregierung zu Zweck und Wirkung der Razzien sagt, ist an Zynismus kaum zu überbieten: Die »Begehungen«, die regelmäßig Geflüchtete in Angst und Schrecken versetzen und Retraumatisierungen hervorrufen, hätten den Zweck, »das Sicherheitsgefühl der rechtstreuen Bewohner zu fördern und potenzielle Störer sowie Straftäter abzuschrecken«, die »konsequente Durchführung von Maßnahmen gegen Störer« solle »das Vertrauen der Bewohner gegenüber dem staatlichen Handeln fördern«. Die mitgeführten Diensthunde würden eine »Deeskalation bei gewaltbereiten Personen... bewirken«. Außerdem werde »das subjektive Sicherheitsgefühl der Unterkunftsmitarbeiter und der Anwohner im

Umfeld der Unterkünfte« gestärkt. Dabei ist das Gegenteil der Fall: Durch martialische Großeinsätze der Polizei werden erst wirkmächtige Bilder von angeblich kriminellen und gewalttätigen Geflüchteten geschaffen. Die dahinter stehende Botschaft lautet: Geflüchtete sind Kriminelle, die zu Recht in isolierte Lager gesperrt werden. Eine Solidarisierung der Anwohner_innen soll so unterbunden werden. Die bayerische Regierung meint dennoch, es habe keine »stigmatisierenden Maßnahmen« gegeben.

Der Bayerische Flüchtlingsrat weist darauf hin, dass die Durchsuchungen bislang weitgehend ergebnislos blieben: »Wenn die Regierung nicht nachweist, dass die Razzien tatsächlich der Prävention dienen, dann sind diese Maßnahmen reine Repression.« Tatsächlich verstärken die Polizeirazzien die permanente Unsicherheit, in der sich Geflüchtete in den (bayerischen) Abschiebelagern aufgrund ihres prekären Aufenthaltsstatus ohnehin befinden. Aus dem Abschiebelager in Manching berichtete der Bayerische Flüchtlingsrat Anfang des Jahres, dass viele Geflüchtete aus Angst vor nächtlichen Abschiebungen nicht mehr schliefen. Andere seien untergetaucht oder hätten Nachtwachen eingerichtet, die warnen, wenn die Polizei zur Abschiebung kommt. Eine Bewohnerin des Lagers in Ellwangen beschreibt die Ängste, die der Polizeieinsatz am 3. Mai ausgelöst hat: »Wenn Polizeibeamt_innen ins Lager kommen, rechnen wir immer damit, dass sie jemanden zur Abschiebung abholen.«

Polizeigewalt als Teil der strukturellen Entrechtung

Bei der Kritik an der Welle massiver Polizeigewalt, die sich momentan gegen Geflüchtete richtet, darf nicht vergessen werden, dass diese Ausdruck und Teil einer strukturellen Entrechtung ist, die Geflüchtete mit einer sogenannten »schlechten Bleibeperspektive«

und insbesondere die in den bayerischen Abschiebelagern erfahren. Residenzpflicht, Arbeitsverbote, Sachleistungen, eine unzureichende medizinische Versorgung, Schikanen seitens des Wachpersonals, fehlende Übersetzer_innen, staatliche Kriminalisierung und ein fehlender Zugang zu Deutschkursen und Bildung prägen den Alltag in den bayerischen Lagern.

Dass es momentan zu einer Zunahme brutaler Großeinsätze der Polizei gegen Geflüchtete kommt, hängt nicht nur damit zusammen, dass spektakuläre Bilder von »kriminellen Flüchtlingen« gebraucht werden, um die geplanten »Anker-Zentren« zu rechtfertigen. Die vermehrte Repression hat auch damit zu tun, dass Geflüchtete nicht länger bereit sind, die miserablen Zustände in den Lagern hinzunehmen. Vielerorts regt sich Widerstand. Nicht nur in Ellwangen und Donauwörth, auch in Deggendorf, Regensburg und Bamberg haben Geflüchtete gegen unmenschliche Lebensbedingungen und Abschiebungen protestiert. Sie fordern ein Ende der Lagerunterbringung, einen sicheren Aufenthalt und grundlegende soziale Rechte.

zuerst erschienen in analyse & kritik Nr. 639



Hintergründe der Kampagne

Zukunft für Alle – Schule ohne Abschiebung

Problematik Abschiebung von Schüler*innen

von Roma Center

Von Abschiebung bedroht sind Jugendliche, wenn ihr Asylantrag (bzw. der ihrer Eltern) abgelehnt wurde, ihr Aufenthaltstitel abgelaufen ist bzw. widerrufen wurde oder wenn sie mit dem Status der Duldung in Deutschland leben.

Die Prüfung eines Asylantrags dauert im Durchschnitt etwa ein knappes Jahr, in manchen Fällen sehr viel länger. Nach der Flucht aus ihren Herkunftsländern und Aufgabe der ihnen vertrauten Umgebung und Gesellschaft, versuchen Kinder und Jugendlichen sich in die neue Kultur, Umgebung und Sprache einzufügen und in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft das Erlebte zu verarbeiten und hinter sich zu lassen. Wie alle Jugendlichen orientieren sie sich und versuchen, einen Platz in der für sie neuen Gesellschaft zu finden. Erst nach einem knappen Jahr werden sie dann ggf. darüber informiert, dass sie nicht in Deutschland bleiben können, sondern ausreisen müssen bzw. abgeschoben werden. Über die Bedingungen, die die Jugendlichen in den jeweiligen Ländern erwarten, sagt ein negativer Asylbescheid nicht zwingend etwas aus, wie beispielsweise die umstrittenen Abschiebungen nach Afghanistan zeigen. Auch die Verfassung der Menschen wird viel zu wenig berücksichtigt. So haben viele Jugendliche mit Fluchtgeschichte häufig Kriegshandlungen oder Gewalt und den Tod von Angehörigen miterlebt. Abschiebungen können solche traumatischen Erlebnisse aufgrund der dabei entstehenden Ohnmachtsgefühle reaktivieren. In der Jugend werden durch Sozialisation und Bildung die Grundsteine für die Zukunft gelegt. Das erzwungene mehrfache Aufgeben der vertrauten Umgebung und der Zwang zum Leben unter prekären und/oder gefährlichen Bedingungen steht dieser Entwicklung im Wege.

In Deutschland geboren – kein Recht zu bleiben

Eine Duldung ist kein fester Aufenthaltstitel. Sie wird dann erteilt, wenn kein Asyl gewährt wird, eine Abschiebung aus gesundheitlichen, rechtlichen oder technischen Gründen jedoch nicht möglich ist. Die Abschiebung der Person wird also lediglich ausgesetzt. Dabei kann die Gültigkeit einer Duldung zwischen wenigen Tagen und maximal 6 Monaten betragen. In vielen Fällen werden Duldungen alle drei bis 6 Monate geprüft und dann um die gleiche Zeitspanne verlängert. Mit diesem ungewissen Status leben Geduldete oft jahre- oder gar jahrzehntelang in Deutschland. Eine Duldung kann jederzeit widerrufen werden, so dass die betroffenen Menschen prinzipiell jeden Tag damit rechnen müssen, abgeschoben zu werden. Damit haben sie keine Möglichkeit, ihr Leben im Voraus

zu planen. Unter den Menschen, die mit diesen Kettenduldungen in Deutschland leben, befinden sich auch mehrere Tausend Roma, die im Zuge der Jugoslawienkriege nach Deutschland flohen. Zahlreiche Untersuchungen und Recherchereisen zeigen, dass ihnen in den ex-jugoslawischen Ländern extreme Verelendung droht. Die Kinder dieser Geflüchteten gelten aufgrund des deutschen Staatsangehörigkeitsgesetzes nicht als Deutsche und können, obwohl sie in Deutschland geboren wurden, ebenfalls jederzeit abgeschoben werden – in Länder, die sie nicht kennen, deren Sprache sie häufig nicht oder kaum sprechen und an deren Schulsystem sie aufgrund von formalen Hürden und Diskriminierung häufig nicht partizipieren können. Die Abschiebung dieser Jugendlichen bedeutet in der Regel, insbesondere wenn sie vor dem Erreichen eines Schulabschlusses erfolgt, sie in ein Leben ohne Perspektive, ohne Zukunft zu schicken.

Schule – (k)ein Schutzraum für Jugendliche

Die Abschiebung von Schüler*innen aus Schule oder Klassenzimmer ist dabei noch problematischer. Schule ist ein Ort des Lernens, ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche einen großen Teil ihrer Zeit verbringen, Freundschaften schließen und im besten Fall vertrauensvolle Verhältnisse zu Lehrer*innen und Sozialarbeiter*innen aufbauen. Ein Ort, an dem sie trotz Fluchterfahrung und der damit verbundenen Erlebnisse Vertrauen in die Gesellschaft aufbauen sollen, ein Ort der so lautstark geforderten Integration, ein Schutzraum. Durch die Möglichkeit, Abschiebungen aus dem vermeintlichen Schutzraum Schule durchzuführen, werden all diese Ansprüche und Bemühungen konterkariert. Schule wird für Jugendliche ohne sicheren Aufenthaltsstatus zum angstbesetzten Raum. Auch ohne konkret erfolgte Abschiebung ist das Bedrohungsszenario real. Ihre Unbeschwertheit, aber auch ihr Konzentrations- und Lernvermögen werden direkt beeinträchtigt; und somit auch ihre Chancen auf einen guten Abschluss und eine menschenwürdige Zukunft. Wird die Abschiebung tatsächlich durchgeführt, können aufgrund der erlebten Ohnmachtserfahrungen frühere traumatische Erlebnisse reaktiviert werden. Nicht nur für die selbst betroffenen Jugendlichen kann eine Abschiebung Traumata reaktivieren. Auch für Lehrer*innen und Mitschüler*innen ist es belastend, wenn ein_e Mitschüler_in nicht mehr auftaucht oder gar direkt aus der Schule abgeholt wird. So war nach einer Abschiebung aus einer Schule in Duisburg die ärztliche Betreuung einiger Mitschüler*innen nötig.

Ziele der Kampagne

Zukunft für Alle

Die zentrale Forderung der Kampagne ist die, allen Schüler*innen eine faire Chance auf Zukunft zu ermöglichen. Darunter verstehen wir die bedingungslose Umsetzung des Artikels 28 der UN-Kinderrechtskonvention: „Recht des Kindes auf Bildung“ für alle Kinder und Jugendlichen in Deutschland, also einen sicheren Aufenthaltstitel für Alle bis zum Ende ihres Schulabschlusses bzw. ihrer Ausbildung. So würden sich ihre Chancen auf eine lebenswerte Zukunft erheblich verbessern – egal in welchem Land.

Schule ohne Abschiebung

Schule muss ein Schutz- und Lernraum für alle Kinder und Jugendlichen sein. Der Schutz vor Abschiebung ist dafür eine Grundvoraussetzung. Um zu erreichen, dass keine Abschiebungen aus Schulen stattfinden, sind folgende Schritte notwendig:

1. Ächtung von Abschiebungen aus Schulen

Es muss eine breite Aufklärung über die Notwendigkeit von Schule als Lern- und Schutzraum und über die negativen Auswirkungen von Abschiebungen aus Schulen erfolgen. Hierzu können Schüler*innen und Lehrer*innen im Rahmen von öffentlichkeitswirksamen Aktionen gleichermaßen beitragen. Abschiebungen aus Schulen müssen gesellschaftlich geächtet werden, um dadurch Druck auf die zuständigen Behörden auszuüben.

2. Verhinderung von Abschiebungen

Schulen sind in der Regel nicht auf Abschiebungen vorbereitet und daher im Falle einer anstehenden Abschiebung handlungsunfähig. Dies will Zukunft für Alle – Schule ohne Abschiebung ändern. Durch Networking, Coaching und das Verbreiten von Informationsmaterialien zur Unterstützung von Betroffenen werden diese, aber auch ihre Mitschüler*innen und Lehrer*innen, empowert, alle möglichen Schritte zur Abwendung von Abschiebungen vorzunehmen. Durch das Erarbeiten von Notfallplänen wird erreicht, dass Abschiebungsversuche an Schulen erfolglos bleiben und Behörden daher Schulen nicht mehr als Zugriffsort erwägen.

3. Verbot von Abschiebungen aus Schulen

Mittelfristig zielt die Kampagne darauf ab, Gesetzesänderungen herbeizuführen, die Abschiebungen aus Schulen verbieten. Über die Kooperation mit den bereits beteiligten Partnerorganisationen und Schulen hinaus ist hierfür eine enge Zusammenarbeit mit politischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren geplant.

Um diese Ziele zu erreichen beinhaltet die Kampagne folgende Bereiche:

Inhalte der Kampagne

Empowerment für Schulen

Wir stellen eine Informationsbroschüre zur Verfügung, die Hintergrundinformationen, Handlungsmöglichkeiten zur Unterstützung für Schüler*innen und Lehrer*innen sowie Ideen für Aktivitäten und Protestformen liefert. Mit dieser können Schulen selbstständig aktiv werden. Darüber hinaus bieten wir an, Schulen vor Ort zu coachen. Dies bietet die Möglichkeit einer an die örtlichen Begebenheiten angepassten Beratung

und der direkten Beantwortung von Fragen. Je nach Bedarf arbeiten wir mit Schulpersonal oder auch mit Schüler*innen. Soweit möglich stellen wir dabei Kontakt zwischen lokalen Initiativen vor Ort und den Schulen her, um die Beratungswege kurz zu halten und das vorhandene Engagement zu bündeln.

Sichtbarkeit und Sensibilisierung der Öffentlichkeit

Durch gezielte Pressearbeit, durch die Verwendung unseres Logos in E-Mails und Briefen, auf Plakaten, Aufklebern und Bannern und durch virale Verbreitung der Kampagneninhalte wird die Sichtbarkeit der Kampagne sichergestellt. Durch Informationsmaterialien wie Flyer, Poster und Aufkleber, über unsere Internetseite und unseren E-Mailverteiler, aber auch durch die geplanten dezentralen Aktionen und das Engagement der beteiligten Schulen und Initiativen soll eine breite Öffentlichkeit erreicht und für das Thema sensibilisiert werden.

Dezentrale Aktionen

Jeweils zum Weltflüchtlingstag (20. Juni) und zum Weltkinderstag (20. September) finden dezentrale Aktionen statt, um auf die Inhalte der Kampagne und ihren Bezug dazu aufmerksam zu machen. Schulen können sich daran ebenso beteiligen wie kooperierende Initiativen. Denkbar wären hier zum Beispiel Infostände, Postkarten- oder Unterschriftenaktionen, kreativer Protest durch Schüler*innen oder ähnliches. Mitarbeiter*innen des RAN informieren die Beteiligten über die stattfindenden Aktionen und bekräftigen in gemeinsamen Pressemitteilungen die Forderungen der Kampagne.

Einwirken auf Politik

Die Kampagne hat zum Ziel, politische Entscheidungsträger*innen einzubinden um politische Veränderungen anzustoßen. Dies kann auf lokaler Ebene durch die beteiligten Schulen und Kooperationspartner unter Unterstützung des RAN erfolgen. Mögliche Formen sind offene Briefe, Postkartenaktionen, Unterschriftenlisten/Petitionen, Bürger- bzw. Einwohneranliegen u.ä. Ein zweiter Weg ist die Adressierung von Politiker*innen auf Landes- oder Bundesebene. Diese Vorhaben werden vom Roma Antidiscrimination Network koordiniert.

Mitmachen

Schulen

Werdet Schule ohne Abschiebung! Schule ohne Abschiebung ist kein Titel den wir vergeben. Es ist ein Mittel um die Positionierung und das Engagement gegen Abschiebungen aus Schulen nach außen zu tragen. Natürlich ist es wichtig, dass Schulen, die sich Schule ohne Abschiebung nennen, dies auch mit Inhalten füllen. Bei Interesse bitten wir um Kontaktaufnahme um die konkreten Schritte zu besprechen. Diese könnten zum Beispiel folgende sein:

- Ausbilden, Ernennen und Bekanntheit einer Vertrauensperson an der Schule (Lehrer_in/Schulsozialarbeiter_in), die als Ansprechpartner_in für betroffene Schüler*innen bzw. für Schüler*innen, die sich engagieren möchten fungiert
- Kontaktperson für den Austausch mit der Kampagnenleitung über Aktionen, News und Aktivitäten der Partnerorganisationen ernennen

- Empowermentangebote für Schüler*innen/Schulklassen durch die Kampagnenleitung oder Kampagnenpartner*innen ermöglichen
- Ermöglichung von kreativen Protestformen durch Schüler*innen
- Schüler*innen und Lehrer*innen Infomaterialien zur Verfügung stellen
- Verwendung des Logos „Schule ohne Abschiebung“ auf der Schulhomepage, in E-Mails oder auf Briefpapier
- Offizielle Teilnahme an dezentralen Aktionen

Kooperationspartner*innen

Kooperationspartner*innen können die Kampagne „Zukunft für Alle – Schule ohne Abschiebung“ auf verschiedene Weisen unterstützen.

- Verbreitung der Ziele, Beteiligungsmöglichkeiten und der Angebote der Kampagne
- Verwendung des Logos und Verbreitung der Informationsmaterialien
- Bekanntgabe der und/oder Teilnahme an dezentralen Aktionen, Weitergabe von Informationen über die eigenen Kanäle und Netzwerke
- Beratung für Schulen, die sich gegen Abschiebung engagieren wollen

Jede Form der Unterstützung ist hilfreich. Insbesondere suchen wir noch Initiativen, die als Ansprechpartner für Schulen vor Ort fungieren können.

Schüler*innen und Schüler*innenvertretungen

*Werdet Zukunft für Alle Aktivist*innen*

Auch ohne die offizielle Unterstützung Eurer Schule könnt ihr aktiv werden, die Idee der Kampagne verbreiten und zur Aufklärung über die Folgen von Abschiebungen aus Schulen beitragen. Ihr könnt eigenständig kreative Protestformen durchführen, auf eure eigene Situation aufmerksam machen oder von Abschiebung bedrohte Mitschüler*innen unterstützen. Dabei erhaltet ihr Unterstützung von unserem Team. Unter folgendem Link findet ihr Bausteine für Infomaterialien, Ideen und Anregungen für Aktionen und Protestmöglichkeiten. Bitte meldet Euch bei uns, wenn ihr die Kampagne unterstützen wollt. Wenn ihr uns in ein paar Sätzen schreibt was ihr machen wollt und worin die Motivation für Euer Engagement besteht, schicken wir euch kostenlos Infomaterial, Flyer und Aufkleber.

Sonstige/Einzelpersonen

Auch Einzelpersonen können uns bei der Kampagne unterstützen. Aufklärung über die Folgen von Abschiebungen an Schulen im eigenen Umfeld hilft uns, breite Unterstützung der Öffentlichkeit zu generieren. Informiert Euch auf unserer Homepage über anstehende Veranstaltungen und Aktionen und nehmt teil. Oder unterstützt uns durch Spenden zur Finanzierung unserer Informationsmaterialien und der Öffentlichkeitsarbeit.

Kontakt: info@roma-center.de
Website: www.roma-center.de

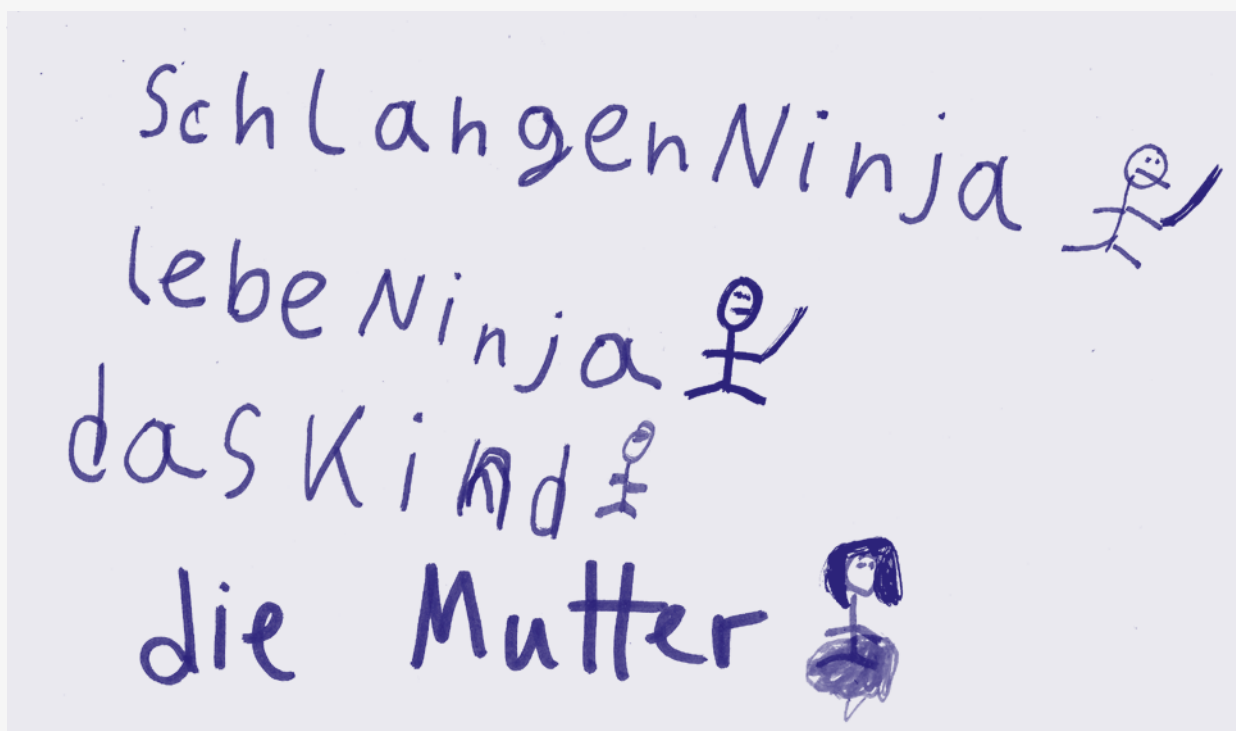


Statement: Qusai Mohammed Abdel Atti

العربية > 1 en > 9 fr > 8

Ich bin aus dem Sudan, ich floh in die Niederlande aufgrund des politischen Status im Sudan, aber fand es schwieriger in Europa. Sie reden über Demokratie, wissen aber nicht die Bedeutung. Gequält, einschließlich Folterung in den Gefängnissen in Sudan, aber Europa ist ein Gefängnis wo Zeit und Geist verloren geht. Die europäische Politik ist die gleiche wie die afrikanische Politik. Aber in der Art steckt Intelligenz drin, und quält auf eine zivilisierte Art und Weise. Ich wünsche der ganzen Welt Frieden.

www.spread-the-words.de



Die bösen Ninja-Schlangen und die lieben Ninjas schlagen sich.

von Halil und Samira

„Nexiwane ist gerade im Flüchtlingsheim. In der Nacht sieht Nexiwane die Sterne. Die bösen Ninja-Schlangen stehlen Nexiwane das Kind. Sie wollen das Kind verkaufen oder töten, oder sie wollen das Kind verkaufen, um Drogen zu kaufen. Die lieben Ninjas kommen aber. Die bösen Ninja-Schlangen und die lieben Ninjas schlagen sich. Die lieben Ninjas können auf Bäume klettern und springen mit Messern auf die bösen Ninja-Schlangen. Und so retten sie das Kind. Die bösen Ninja-Schlangen kommen ins Gefängnis.“

Rassismus verfolgt uns

Von Ahmed Hamad

Wenn wir über Rassismus in Deutschland sprechen, dürfen wir zunächst nicht den Krieg vergessen, der sich hier vor 70 Jahren ereignet hat, denn Deutschland ist heute der wissenschaftliche, intellektuelle und kulturelle Fortschritt, den der Weltkrieg in diesem schönen Land hinterlassen hat. Ich habe keinen Zweifel daran, dass der blinde Hass bis heute in den Köpfen der Nazis herrscht.

Als Flüchtling muss ich erwähnen, was die negativen Aspekte in diesem Land waren, denn die guten Taten sind allen klar und die negativen bleiben verborgen, weil diejenigen, die sie praktizieren, gut wissen, dass sie gegen die menschliche Moral sind. Ehrlich gesagt, hatte ich keine Ahnung von dem Hass der Nazis auf die Flüchtlinge, vor allem. Aber ich konnte von meinen Freunden einige der rassistischen Haltungen hören, die sie erlebten, bis ich eines Tages auf dem Weg zur Unterkunft für die Flüchtlinge in Buch war. Jemand sagte mir auf seinem Fahrrad: „Geh zurück in dein Land!“ Ich wunderte mich über seinen Ärger und ich fand keinen rationalen Grund. Ich habe ihm das gesagt, und dass ich wegen eines Krieges geflüchtet bin. Und ich wollte erwähnen, wo ich lebe. Und was die Lager angeht, fühle ich mich wie in einem Dschungel. Die Personen

dort können sich nicht in die deutsche Gesellschaft integrieren, weil es aus meiner Sicht ein abgelegenes Gebiet ist oder in Bezug auf die Unterbringung von Flüchtlingen aus Räumen für zwei oder vier Personen besteht und keine Einzelzimmer. Mein Bruder und ich leben in einem kleinen Raum, in dem keiner von uns seine Freiheit hat. Wenn wir also spazieren gehen oder jemanden besuchen wollen und ihn vom Bahnhof mitbringen wollen, ist es gut möglich, dass wir diesem Rassismus ausgesetzt sind. Einmal kam mein Freund zu Besuch und es gab zwei betrunkene Männer, die uns zuerst treffen wollten.

Einer von ihnen schrie uns an: „Kommt her, ihr Flüchtlinge!“ Mein Freund und ich drehten uns um, weil wir wussten, dass wir gemeint waren, aber der andere Kerl sagte zu seinem Freund, er soll uns in Ruhe lassen. Sie sind jung und es ist traurig, wenn man zwei Leute auf der Straße lächelnd sieht und wenn sie dich anschauen, zu merken, dass sie damit beschäftigt sind, aus deinem Gesicht zu lesen, ob du Ausländer bist.

Es gibt viele Situationen, in denen ich auch in Syrien Rassismus und Ausgrenzung erlebt habe - als Palastinenser. Es gibt in Syrien den Spruch: die Palastinenser sitzen auf unserem Schoß und zupfen an unserem Bart - was soviel heißt wie: Sie nehmen uns unsere Wohnungen

und unsere Arbeit weg [im Original auf Dt.].

In Deutschland ist der Rassismus dadurch negativ beeinflusst worden, dass wir als Flüchtlinge wegen des Krieges schockiert sind über einen solchen Rassismus. Aber ich weiß sehr wohl, dass es in allen Ländern der Welt Idioten und Rassisten gibt. Auf der anderen Seite gibt es gute Leute wie meine Freunde, die sie identifiziert haben und die mir sehr geholfen haben, in der Gesellschaft anzukommen.

Am Ende ist es nach wie vor sehr bedauerlich, gehasst zu werden, aber ich bin auch zuversichtlich, dass die Mehrheit gegen diese rassistische Ideologie ist.



Together we are strong.

But to be together we first need to make contact:
dailyresistance@oplatz.net

Come visit us.

We can have tea and talk:
Café Karanfil
Mahlower Str. 7
12049 Berlin
U8 Boddinstraße

Do you like to distribute this newspaper in your Lager?

Write to us, we can send it to you. You don't need money. It is for free:
dailyresistance@oplatz.net

Yours,
the Daily Resistance Crew

Rapport de processus d'Ellwangen

Auteur: Justizwatch

Ellwangen, le 8 août 2018 - Ce matin, quatre magistrats se tiennent devant l'entrée du tribunal local. Ils fument, mais en même temps, on dirait qu'ils gardent le bâtiment. Quelques minutes plus tard, un procès s'ouvre contre le réfugié Nansadi K. Il aurait agressé des policiers lors d'une opération policière de grande envergure au premier bureau d'enregistrement de l'État le 3 mai 2018. C'est pour ça qu'il a passé trois mois en détention. K. ne comprend pas les accusations portées contre lui. Il a un tout autre souvenir de ce qui s'est passé aux petites heures du matin du 3 mai: ses quatre colocataires et lui ont été arrachés de leur sommeil par des cris "police, police". Des policiers masqués et barrés auraient alors pris d'assaut la pièce. Un fonctionnaire l'avait immédiatement contacté et l'avait frappé à plusieurs reprises contre sa poitrine. Paniqué, il avait tenté de fuir, mais d'autres membres du personnel d'urgence l'avaient saisi à la porte et l'avaient jeté à terre. Après ça, il a senti des coups partout. Néanmoins, il doit maintenant répondre devant les tribunaux - et pas les fonctionnaires qui sont responsables de la mission.

Au procès, les témoins à charge se disputent un peu en arrière. Alors qu'un policier avait rapporté dans son témoignage des "coups de pied dans la direction de la tête", au tribunal, on ne parle que de "coups de pied" et de "blocage". Finalement, K. est condamné à 90 taux journaliers de 5 euros chacun pour résistance. Le mandat d'arrêt est révoqué. Il se réjouit de la liberté retrouvée, mais souligne aussi l'injustice du procès: "J'ai été condamné. Je suis une victime de la police. J'aurais dû être indemnisé." Cependant, la légalité de l'opération policière brutale, qui a conduit à un grand nombre d'arrestations arbitraires, n'est remise en cause à aucun moment du procès. Dans l'ensemble, l'audience est fondée sur un consensus étatique et raciste. Le procureur de la République exige une peine de prison sans sursis - en raison de la procédure d'asile en cours, elle ne peut pas faire un pronostic social positif. Selon elle, les réfugiés sans permis de séjour condamnés sont mieux gardés en prison. Le juge a souligné dans le prononcé du verdict que l'accusé n'avait pas encore comparu au criminel. Mais il n'est en Allemagne que depuis janvier.

Donc pour le juge, ce n'est qu'une question de temps avant que les réfugiés n'enfreignent la loi. Et l'avocat de la défense certifie au ministère public qu'il n'a rien fait de mal avec les charges visées au § 114 et la détention provisoire - car d'après les dossiers, la situation s'est présentée comme ça.

K. fait partie de la vingtaine de personnes contre lesquelles la police a ouvert une enquête après le raid du 3 mai. L'un de ses colocataires a déjà été condamné le 31 juillet à une peine d'emprisonnement sans sursis. Entre-temps, certains fugitifs ont été condamnés à des amendes, mais d'autres négociations auront lieu devant l'AG Ellwangen. Nous vous demandons d'observer le processus en toute solidarité. La criminalisation arbitraire et raciste des réduits d'Ellwangen ne devrait pas avoir lieu en dehors de la sphère publique et surtout, elle ne doit pas rester impunie!

People from the former Gerhart Hauptmann School, Ohlauer Str, Berlin-Kreuzberg:

de > 9

We are freedom fighters of Oranienplatz and the former Gerhart Hauptmann School. For six years we have been fighting for freedom, the right to stay, the right to work, equality, human dignity, the freedom of movement - and against the so-called residence requirement, asylum politics, and isolation. We will continue to struggle, till our demands are going to be fulfilled.

We are calling all people to stand up for freedom, equality, humanity, and human dignity. Let's come together to fight for these rights!



What about you?

We can make your voice being heard.

Send us photos of your life - or a drawing of your child, a poem or a manifesto. Write about your life. What do you miss and what do you think?

Write to us.

Write about moments you felt strong or moments you felt weak. Have you seen something that you want to share with others?

